

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Stellen-Anzeigen die 3 gespaltene Kolonnen-Zeile 60 P. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Weyh. Druck von E. A. G. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluß 3002.

### Der neueste Anschlag auf das Organisationsrecht der Arbeiter.

Die konservative Fraktion hat am 28. November im Reichstage folgenden Initiativantrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu veranlassen, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entschieden entgegengetreten, insbesondere aber das Streikpostensystem verboten wird.

Dieser Antrag unterscheidet sich von den beiden Vorläufern, die diesem Reichstag seit seinem Zusammentritt von den Konservativen unterbreitet wurden, schon durch die Formulierung als Initiativantrag. Die beiden früheren von dem Reichstag mit großer Mehrheit abgelehnten, Versuche, das Organisationsrecht der Arbeiter einzuschränken, wurden als Resolutionen zum Etat des Reichsamts des Innern eingebracht und so nebenher mit erledigt. Die jetzt gewählte Form des scharfmacherischen Vorstoßes ermöglicht eine frühzeitigere Behandlung und eingehendere Aussprache. Es wird also zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß die Scharfmacher für ihre Bestrebungen eine Mehrheit im Reichstage finden. Zwar sind die beiden letzten Versuche der Konservativen an einer sehr großen Mehrheit im Reichstage gescheitert, aber inzwischen hat sich ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Die national-liberale Partei hat eine Kommission eingesetzt zur Prüfung der Frage, ob und wie es möglich ist, die Organisationen der Arbeiter zu knebeln, ohne herkömmlichen Organisationen der Unternehmer ein Härchen zu krümmen.

Ist der Hansabund, der sich noch immer als fortschrittlich und der öffentlichen Freiheitstrabanten haufiert, wie er aber mit Schutzhändern, hat sich für einen „verstärkten Schutz arbeitswilligen“ erklärt. Das Zentrum wird, wie immer, auch hier, den Baum auf beiden Schultern tragen. Das heißt, es wird zwar für das Organisationsrecht der Arbeiter reden und ein Teil des Zentrums wird auch dafür stimmen, aber es wird auch einen Teil seiner Abgeordneten in den Dienst der Scharfmacher stellen. Es ist also tatsächlich Gefahr im Verzuge.

Die einzige sichere, unbedingt zuverlässige Schützerin der Arbeiterrechte ist, wie immer, so auch hier, wieder die Sozialdemokratie. Die 111 Sozialdemokraten werden, das sind wir gewiß, alles daransetzen, um jede Einengung der Rechte und Freiheiten der Arbeiter zu verhindern. Die Frage ist nur, ob es ihnen gelingt, noch fast 100 bürgerliche Abgeordnete zu finden, die bereit sind, der wütenden Reaktion einen Damm zu errichten. Das wird umso eher gelingen, je entschiedener die Arbeiterschaft außerhalb des Parlaments ihren Willen zum Ausdruck bringt. Das ist bisher noch zu wenig und noch nicht entschieden genug geschehen. Die Bestrebungen der Scharfmacher sind in ihrer Intensität wie auch in ihren Wirkungen unterschätzt worden. Die Gegenwehr der Arbeiterschaft war zu wenig energisch und entbehrte der Einheitlichkeit.

Vor allem sind wir zu sehr in der Verteidigungseinstellung geblieben. Die beste Parade ist aber der Hieb. Und wir haben Gründe zum Hauen. Es ist an dieser Stelle unendlich oft betont worden, daß selbst dann, wenn alle Anschuldigungen über den Terrorismus der Arbeiter so wahr wären wie sie erlogen sind, wir doch nur die reinen Waisenkinder wären gegen die Unternehmer. Tragen wir also den Verhältnissen Rechnung und und fordern wir als Antwort auf die scharfmacherischen Knebelungsversuche: Schutz der Organisationsfreiheit, Bestrafung jeder Einengung des Koalitionsrechtes.

In Eingaben und Antträgen, in Interpellationen und Gesetzentwürfen, kurz, auf alle mögliche Art und Weise müssen die Vertreter der Arbeiterschaft gesetzlichen Schutz gegen den maßlosen Terror, gegen Organisationsverbote und gelben Zwang fordern. Solcher Schutz ist vieltausendmal berechtigter und notwendiger als gesetzliche Fußangeln für die aufstrebende Arbeiterschaft. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich ein Verdienst erwerben, wenn sie die scharfmacherischen Unverschämtheiten mit einem energischen Kampf um ein wirkliches Koalitionsrecht beantwortet.

### Winterarbeit.

Es ist irrig, anzunehmen, die Vorbearbeit für die Organisation könne oder dürfe im Winter stoden. Gewiß ist die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Organisationsarbeit nicht günstig. Auch der verschärfte Druck der Unternehmer, der die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und die Gründung gelber Werkvereine zum Ziel hat, hemmt hier und da unsere Tätigkeit. Das darf uns jedoch nicht veranlassen, nun weniger zu tun, sondern es muß uns anstrengen, mit doppelter Energie den Unternehmerabsichten entgegenzuarbeiten.

Es fehlt uns auch jetzt nicht an Agitationsstoff. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit hat manchen Indifferenten vor das Nichts gestellt, und die Weigerung der Regierungen und Gemeinden, den Arbeitslosen eine durchgreifende Hilfe zu gewähren, wird manchen Schläfer aufkratzen. Es muß schließlich auch dem denkträgen Ar-

beiter zum Bewußtsein kommen, daß er nur in den Gewerkschaften ehrliebe und wirksame Hilfe in allen Notlagen des Lebens findet. Auf die gewerkschaftliche Unterstützung der Arbeitslosen muß in der Agitation jetzt immer und überall hingewiesen werden. Jeder einzelne kann diesen Hinweis durch Fälle aus der Praxis beleben, jeder einzelne hat am eigenen Leibe oder im Kreise seiner Bekannten die Schrecken der Arbeitslosigkeit fürchten und den Wert einer Arbeitslosenunterstützung schätzen gelernt. Selbstverständlich wird kein Agitator für unsere Sache mit dem Hinweis auf die Unterstützungsanstaltungen des Verbandes seine Gründe erschöpfen haben. In die erste Linie wird immer der Zweck des Verbandes, die Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, gerückt werden müssen. Das kann und wird uns aber nicht hindern, auch unsere Unterstützungsanstaltungen als Werbemittel zu gebrauchen. Besonders bei der Hausagitation, und namentlich dort, wo die Frau und Mutter ein gewichtiges Wort mitredet, ist es gut, darauf zu verweisen, daß die Gewerkschaften nicht lediglich „Streikvereine“ sind, sondern die gegenseitige Hilfe in allen Wechselfällen des Lebens anstreben. Die Jahresberichte unsres Verbandes, die Abrechnungen im „Proletarier“, das Statut, die Protokolle und andre Veröffentlichungen des Verbandes geben für solche Erläuterungen treffliche Unterlagen. Werden sie benutzt, so wird auch die Winteragitation ihre Früchte tragen.

Eine besonders wichtige Winterarbeit ist die Vorbereitung der Frühjahrsagitation. Jetzt ist es Zeit, über die einzelnen Betriebe das Material zusammenzustellen. Die Arbeiterzahl, der Organisationsstand, die Lohnverhältnisse und viele andre Dinge können jetzt erforcht werden, damit sie kommendes Frühjahr sofort zur Hand sind. Vor allem muß die Sammlung von Adressen der Unorganisierten, die bei der nächsten Hausagitation besucht werden sollen, beginnen. Die Tatsache, daß bis dahin mancher seine Arbeitsstätte oder seine Wohnung wechselt, darf von der frühzeitigen Ermittlung der Adressen nicht abhalten. Sieber 10 Prozent falsche aber 90 Prozent richtige Adressen, als gar keine oder im letzten Augenblick notdürftig zusammengesuchte. Nur bei richtiger Vorbereitung trägt die Agitation gute Früchte. Das gilt von jeder Art der Agitation, aber von der Hausagitation gilt es doppelt und dreifach.

Neben der Gewinnung neuer ist auch die Erhaltung der alten Mitglieder Werbearbeit für den Verband. Die große Zahl der Austritte, namentlich bei neugewonnenen Mitgliedern, hat schon mancher Zahlstellenleiter die Freude an der Werbandsarbeit vergällt. Schon mancher tüchtige Kollege hat mutlos die Flinte ins Korn geworfen, wenn er ein jäh entfaltetes Feuer schnell erkalten, eine plötzlich hochgeschneelte Mitgliederziffer in seiner Zahlstelle oder in einem Betriebe, Zug um Zug kleiner werden sah. Und doch ist das nicht so sehr verurteilbar. Es ist eine untrügliche Tatsache, daß viele Mitglieder zu uns kommen, nicht weil sie überzeugt, sondern weil sie überredet wurden. Ein Lohnabzug des Unternehmers treibt oft Hunderte von bisher Gleichgültigen in unsre Reihen, eine einzige Versammlung führt uns zuweilen Duzende von neuen Mitgliedern zu; ein angesehener, einflußreicher Kollege gewinnt manchmal alle seine Mitarbeiter im Handumdrehen für den Verband.

Alle diese kommen mit bestimmten Hoffnungen, Erwartungen, Wünschen. Nicht immer lassen sich die Hoffnungen in den Rahmen der Erfüllbarkeit spannen, nicht alle Erwartungen sind berechtigt, nicht alle Wünsche gut. Es gibt Enttäuschungen, Mißstimmung — Austritte.

Hier muß die innere Agitation einsetzen. Einen Weg dazu haben wir von Jahren angezeigt und dringend empfohlen: die Einsetzung von Kommissionen zur Aufsuchung aller Mitglieder, die ihren Austritt aus dem Verbands erklärt haben. Diese Kommissionen sollen die Gründe des Austritts erfragen, Bedenken zerstreuen, Befürchtungen beseitigen, Mißtrauen bekämpfen, kurz sie sollen versuchen, das Mitglied für den Verband zu erhalten. In einer ganzen Reihe von Zahlstellen sind solche Kommissionen gebildet worden, und die Erfahrungen damit werden durchweg als günstig bezeichnet. Von einer großen Zahlstelle, die eine solche Kommission vor einigen Jahren eingesetzt und über das Resultat Aufzeichnungen gemacht hat, wurde uns eine Tabelle zur Verfügung gestellt, die deutlicher als eine lange Abhandlung den Nutzen dieser Einrichtung daturt. Wir geben deshalb die aufgezählten Ergebnisse zusammengefaßt hier wieder:

	1.—4. Vierteljahr 1911	1.—4. Vierteljahr 1912	1.—3. Vierteljahr 1913	Zusammen
Überhaupt bejaht. . . . .	323	320	232	880
Davon blieben Mitglied. . .	183	193	135	511
Es traten aus trotz Besuchs von den durch Besuch Erhaltenen traten doch noch aus im Laufe des Vierteljahres. . . . .	48	59	25	123
Mitglied blieben erhalten. . .	135	143	110	388

Das in dieser Tabelle niedergelegte Ergebnis ist überraschend günstig. Mehr als die Hälfte aller befragten Mitglieder erklärte sich nach erhaltener Belehrung und Aufklärung zur Fortsetzung der Mitgliedschaft bereit. Daß davon, unter dem Druck bestimmter

Umstände, schließlich ein Viertel nach kurzer Zeit dennoch austrat, ist zwar bedauerlich, kann aber die Tatsache nicht ändern, daß rund 400 Mitglieder in den drei Jahren dem Verbands erhalten wurden. Wird in allen Zahlstellen mit ähnlichem Erfolg gearbeitet, so wird eine wesentliche Milderung der Fluktuation zu erreichen sein. Bemerk sei noch, daß die angezogene Zahlstelle nicht eine kleine Kommission, sondern rund 20 Mitglieder als Auffucher zur Verfügung hat. Das hat den Vorzug, daß der einzelne nicht überlastet wird. In kleinen Zahlstellen wird man jedoch mit einem weit kleineren Apparat, meist mit einer Kommission von 6 bis 8 Mitgliedern, auskommen. Diese Kommission muß allerdings aus eifrigen und künftigen Mitgliedern bestehen und mit der Ortsverwaltung in engster Fühlung stehen.

Für die Tätigkeit dieser Kommission bedarf es eingehender Richtlinien nicht. Im allgemeinen empfiehlt es sich, daß immer zwei Mitglieder der Kommission aufnehmen ihre Besuche machen. Daß sie höflich und besonnen sein und jeden Zwang vermeiden müssen, ist selbstverständlich. Es empfiehlt sich auch, daß ältere Mitglieder von älteren, erfahrenen Kollegen und weibliche Mitglieder möglichst von Kolleginnen besucht werden. Im übrigen wird die Erfahrung eine gute Lehmeisterin sein. Wir hoffen, daß die hier kurz wiedergegebenen Erfahrungen mit solchen Kommissionen die Zahlstellen, die solche seither noch nicht hatten, veranlassen werden, sich recht bald mit dieser Frage zu beschäftigen. Die jetzige Zeit bietet dazu Anlaß genug.

Gleichermaßen möchten wir hier noch eine Erweiterung der Aufgaben einer solchen Kommission anregen. Es wurde oben schon gesagt, daß gar viele Mitglieder zu uns kommen, ohne schon von der Nichtigkeit und Notwendigkeit unsres Strebens und unsres Kampfes überzeugt zu sein. Viele von diesen Mitgliedern kommen in gar kein näheres Verhältnis zur Organisation. In die Versammlungen gehen sie nicht, das Verbandsorgan lesen sie nicht, der Kassierer, der die Beiträge abholt, hat meist keine Zeit, kurz sie bleiben uns fremd, wenn nicht an der Arbeitsstätte belehrend auf sie eingewirkt wird. Das ist aber nicht überall der Fall und es ist auch nicht immer möglich. Das neugewonnene Mitglied erfährt in solchen Fällen wenig oder gar nichts vom inneren Leben und Wirken, vom Aufbau und von den Leistungen des Verbandes. Das sieht es sich, je nach Veranlagung, eine mehr oder minder kurze Zeit an und dann erklärt es seinen Austritt aus dem Verbands.

Hier erwächst den Zahlstellenleitern und den oben erwähnten Kommissionen eine neue Aufgabe. Es muß versucht werden, jedes neugewonnene Mitglied durch persönlichen Besuch durch einen erfahrenen Kollegen oder eine Kollegin von vornherein in ein mehr interessiertes Verhältnis zum Verbands zu bringen. Die Aufgabe ist an sich leicht. Das neugewonnene Mitglied wird in den meisten Fällen erfreut sein, wenn es sieht, daß es nicht untergeht in der Masse, sondern beachtet und besucht wird. Da lassen sich denn leicht Fragen stellen und beantworten, Auskünfte geben und nehmen, Fähigkeiten erkunden, Interessen erwecken. Eine Einladung zur nächsten Versammlung, die Ermunterung zum Lesen eines guten Buches, der Hinweis auf die Wichtigkeit des Verbandsorgans, die Erläuterung der Verbandsanstaltungen, namentlich unsres Unterstützungswezens, die Darlegung der Erfolge unsrer Lohnbewegungen, kurz wichtige Fragen aller Art lassen sich behandeln und besprechen. Laßt sich's gar einrichten, kann der Papierarbeiter zum neugewonnenen Kollegen aus einer Papierfabrik, der Ziegler zum Ziegler, der Gummiarbeiter zum Branchekollegen gehen, so ist es noch leichter, Beziehungen aller Art zu knüpfen.

Gewiß wird die hier in ganz kurzen Umrißen gezeichnete Aufgabe nicht überall in Angriff genommen werden und auch nicht immer zu erfüllen sein. Aber alles ist schließlich einmal neu gewesen und das erste ist überall der Anfang. Versuchen wir es also. Es soll uns freuen, wenn wir in einigen Jahren oder noch früher berichten können, daß auch dieser Versuch, die gewonnenen Mitglieder dem Verbands zu erhalten, sich gut bewährt hat.

### Aus dem Reichstage.

Am 25. November hat der Wallbau keine Pforten zur gewerblichen Tätigkeit wieder geöffnet. Sie begann mit Petitionen, die in großer Flut dem Reichstage zufließen. Aus dem Reiche der Mittelstandszetler kommt Anarjij nach Anarjij auf die Konsumvereine, die man ebenso belangenswert erachtet wie die Warenhäuser. Diesmal waren es gleich zwei Eingaben, die Maßnahmen gegen die Konsumvereine und Warenhäuser, nämlich höhere Besteuerung der Konsumvereine und das Verbot für Lehrer und Beamte, Konsumvereinen beizutreten, forderten. Wird diesem volksfeindlichen Begehren Rechnung getragen, dann würden die Folgen in noch verheerlicherer Weise, besonders auf Ernährungsmittel, in Erscheinung treten. Natürlich taten die bürgerlichen Parteien, vom Fortschritt bis zu den Konservativen, ihr Möglichstes zur Unterstützung der mittelständlerischen Forderungen. Letztere wurden nun von den Sozialdemokraten nach ihrem wahren Wert und den dahinter stehenden Absichten gewürdigt. Gegen die Stimmen der Sozialdemokratie hat man die Eingaben der Regierung als Material überwiegen.

Dann wurde verjagt, eine Beschlüsse in den bestehenden Bäckergesetzen zu reifen. Unter der Vorgabe, es handele sich gar nicht um Einschränkung des Bäckereiwesens oder Gefährdung der Reinlichkeit in den Bäckereibetrieben, kämpfte wieder die gesamte bürgerliche Allianz für die Wünsche der Patenten. Es sind Bäder als Hausbäcker, Bäcker und Verpächter von Bäckereien, die für Bäckereien in Kellern, welche die erforderliche Höhe von 3 Meter nicht haben oder über 50 Zentimeter tief in der Erde liegen, die Einhaltung von den baulichen Vorschriften fordern.

Eine Verlängerung war ihnen bislang schon gewährt, diese läuft für 20 Wähler in diesem und in den folgenden Jahren ab. Für den Rest verteilt sich die Verlängerungsfrist auf verschiedene Jahre bis zum Jahre 1920. Zu niedrig und unter dem Straßenniveau liegende Wählerkreise bieten natürlich keine Garantie für erforderliche Reife. Die Parteien möchten am liebsten dauernd von der Durchführung entbunden sein. Die Mehrheit entschied gegen die Stimmen der Sozialdemokraten: die Eingabe der Regierung zur Ervägung zu überweisen.

Am 26. November wurde das Gesetz zur Bestrafung der Spionage beraten. Neben einer Strafverhängung für Spionagegeheimnisse enthält dieser Entwurf auch ein Paragraph für die Presse. Außerdem ist der Begriff militärische Geheimnisse so dehnbar, daß die Fälle, für welche Strafen eintreten können, gar nicht abzusehen sind. Alle Parteien waren darin einig, daß der Entwurf so nicht Gesetz werden kann. Er wanderte in eine Kommission.

Ein Gnadenstrahl der Regierung trifft wieder einmal die Politiker und Volkstraßen, die dem Kaiserhandel Tod und Verderben geschworen haben. Die Liste der Gegenstände, die auf Grund der §§ 56 und 56a vom Festhalten im Umherziehen ausgeschlossen werden sollen, ist in einem neuen Gesetzentwurf um einige vermehrt worden. Bei einer der zu sperrenden Sachen erwartet der preussische Fiskus Gewinn: Koffernschloß soll nicht veräußert werden. Dann will man der Handweicheinzieher bei Leibe; giftige und medizinische Sachen und Sämereien sollen durch den Kaiserhandel nicht verschleift werden. Aber dann will man so ganz im Vorbeigehen die Gesetzgebung auf ein Gleis schieben, das die Volkstratung beim Kurpfuschergesetz kräftig gesperrt hatte. Man will nämlich Gegenstände, welche die Empfängerin verhindern, ebenfalls beim Kaiserhandel ausschalten. Das ist ein erster Versuch! Hat die Regierung damit Glück, werden weitere folgen, bis ein volles Verlaufsverbot solcher Mittel erreicht ist. Der Geburtenrückgang macht der Regierung große Sorgen. Dieser hat aber wohl durch die Politik der Keuring und Volksauswanderung und die Untätigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterbeschäftigung die größte Förderung erfahren. Die Gummiindustrie hat, wenn die Bestimmung Gesetz wird, eine Einschränkung ihrer Absatzmöglichkeit zu erwarten. Ganz heulig haben Rückgrittler betont, daß ihnen die Bestimmungen über die Empfängerin verhängenden Mittel nicht weit genug gehen. Das Gesetz, dessen Beratung unterbrochen, wird auch an eine Kommission verwiesen werden.

Nach Erledigung eines halben Dutzend kleiner Anfragen kamen am Freitag Wahlsprüchungen zur Verhandlung. Der Landrat von Hohenstein, v. Hagenfeldt mit Namen, hat bei der Wahl seine eigene Kandidatur den Anzügen seines Kandidates etwas auffällig in Erinnerung gebracht. Die Wahlen Klotzoffs zum Zentrum und Hauptis von der Sozialdemokratie sind angefochten. Die entscheidenden Abstimmungen werden erst am 2. Dezember vorgenommen.

### Sinnloses Geschwätz der Gegner einer Arbeitslosenversicherung.

II.

Einen gewaltigen Trumpf gegen die Arbeitslosenversicherung glaubt die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ ausgepielt zu haben, indem sie schrieb:

„Ein Beweis dafür, daß von einem Ueberangebot von Arbeitskräften auf dem gesamten deutschen Arbeitsmarkt nicht die Rede sein kann, ist aber die Tatsache, daß die deutsche Arbeiterzentrale zur Beseitigung des Arbeitermangels im Geschäftsjahre 1910/11 696 025 ausländische Arbeiter legitimieren mußte, von denen 44,3 Prozent — 308 123 Arbeiter — für die Industrie vermittelte wurden. Unseres Erachtens kann gegenüber der Notwendigkeit, rund 700 000 ausländische Arbeiter heranzuziehen, bei einer Arbeitslosenversicherung von durchschnittlich 1,9 Prozent im Jahre 1911 nicht davon gesprochen werden, daß ein Notstand oder ein dringendes Bedürfnis für die Einführung einer Arbeitslosenversicherung vorliegt.“

Das edle Organ weiß tatsächlich nicht, was es eigentlich schreibt denn das Jahr 1911 war doch kein Krisenjahr. Daß aber in Deutschland rund 700 000 Ausländer beschäftigt werden, beweist doch, daß die Unternehmer mit Hilfe der Regierung — die Arbeiterzentrale ist gewissermaßen eine Staats Einrichtung zur Beschaffung von Lohnarbeitern — die Arbeitslosigkeit künstlich vermehren. Die Arbeiterzentrale vermittelt nämlich nicht nur während der Hochkonjunktur fremde Arbeiter für die deutsche Landwirtschaft und Industrie, sondern auch jetzt trotz Krise und Arbeitslosigkeit. Im „Reichsanzeiger“ hat die Arbeiterzentrale über ihre Tätigkeit im September dieses Jahres berichtet; es heißt dort:

„Das Baugeschäft langte trotz geringer Beschäftigung zeitweise nach Arbeiter an, und auch Ziegeleien, Steinbruchbetriebe sowie Tiefbauunternehmen waren noch beschäftigt. Soweit sie noch Arbeiter nötig hatten, konnten sie diese fast immer rechtzeitig heranzubekommen. Nur für die Spinnereien konnte die Nachfrage nach holländischen Arbeitern nicht immer gedeckt werden.“

Weiter heißt es in dem Bericht, daß auch Gruben- und Hüttenarbeiter nach Deutschland vermittelt wurden. Der Bericht befaßt sich nur die alte Tatsache, daß viele Unternehmer deutsche Arbeiter nicht annehmen, sondern sich Ausländer kommen lassen. So hat beispielsweise die Schiffswerft von G. Wollheim in Cosel bei Breslau in den einzelnen Abteilungen die Beschäftigung bereits bis unter die Hälfte verringert, in den andern Abteilungen müssen die Arbeiter Ingeleug ausgesehen. Trotzdem ließ sich die Firma vor einigen Tagen aus Triest Italiener kommen, die als Ritter und Stenmer verwendet werden. Ist es nicht ein Skandal, wenn man auf der einen Seite den Arbeitslosen jede Unterstützung versagt, auf der andern Seite aber immer noch die Zahl der Arbeitslosen vermehrt, indem man massenweise billige und willige Ausländer ins Land zieht?!

Alles was die Gegner gegen die Arbeitslosenversicherung vorbringen, könnte man eher als Beleg dafür ansehen. Denn gerade die Tatsache, daß heute Hunderttausende fremder Arbeiter in den deutschen Industrie beschäftigt werden, daß aber viele Unternehmer — besonders die Großindustriellen — keinen deutschen Arbeiter annehmen, der über 10 Jahre alt ist, daß viele Unternehmer den deutschen Arbeiter erst auf seine Gefinnung prüfen, und wenn er nicht vollständig unternehmerreife ist, gar nicht einstellen, müßte den Staat veranlassen, eine Arbeitslosenversicherung einzuführen und die Unternehmer zu dem Reizen derselben heranzuziehen. Auch die Tatsache, daß heute nur die Gewerkschaften für ihre arbeitslosen Mitglieder sorgen und daß die Unternehmer mit dem brutalsten Terror die Arbeiter am Eintritt in die Gewerkschaft hindern, daß sie gerade jetzt während der Krise fernwährend die organisierten Arbeiter maßregeln und es ihnen somit unmöglich machen, einer Gewerkschaft anzugehören, die in Zeiten der Arbeitslosigkeit für sie sorgt, spricht für die Einführung einer öffentlich-rechtlichen Arbeitslosenversicherung. Wenn die Regierenden wirklich das Wohl der Allgemeinheit im Auge hätten, so hätten sie das Treiben der Unternehmer schon längst durchschauen müssen. Die Regierenden sind aber heute noch Wächter des Schatzes, dem sie das Volkswohl zum Opfer bringen.

Sinnloses Geschwätz ist es auch, wenn die „Deutsche Arbeit-

geberzeitung“ gegen die Arbeitslosenversicherung nachstehendes ausführt:

„Auch gewichtige allgemeine Interessen, namentlich der kleinen Städte und des flachen Landes, dürfen die Bereitstellung öffentlicher Mittel für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung nicht zulassen. Unzweifelhaft würde die Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung notwendigerweise den Zufluß der Arbeiter zu den Industriezentren und Großstädten fördern. Hat ohnehin schon namentlich das flache Land über die fortgesetzte zunehmende Landflucht zum Schaden für die Landwirtschaft zu klagen, so würde die Aussicht, für alle Fälle gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit geschützt zu sein, dem Zuge der Arbeiter in die Städte noch mehr Vorschub leisten.“

Die Scharfmacher fangen also schon an, gemeinsam mit den Agrariern über die Landflucht zu jammern. Nichts ist den Herrschäften zu dumm, um nicht als Argument gegen die Arbeitslosenversicherung vorgebracht zu werden. Es ist heller Wahnsinn, daß eine Arbeitslosenversicherung die Landflucht vermehren würde. Was die Landflucht verursacht und sie ständig vermehrt, ist ja jedem bekannt: Vollständige Entrechtung der Landarbeiter, brutale Behandlung durch die Junker und ihre Soldknechte, jämmerliche Bezahlung und aller Beschreibung spottende Wohnungsverhältnisse. Aber selbst wenn die Landarbeiter mit den Industriearbeitern gleichgestellt würden und die Landflucht sich vermindern oder gar aufhören würde, würde sich unser Erachtens die Arbeitslosigkeit in den Städten und Industriezentren um kein Zota verringern, sie würde wahrscheinlich in den Wintermonaten noch größere Dimensionen annehmen. Die Landwirtschaft braucht Saisonarbeiter, die sie auch aus unsern östlichen Nachbarstaaten jedes Frühjahr zu Hunderttausenden bekommt. Im Herbst ziehen diese Leute in endlosen Zügen nach ihrer Heimat zurück und entlassen den deutschen Arbeitsmarkt. Würden an Stelle der Ausländer deutsche Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt, so würde jeden Winter die Arbeitsloseniffer gewaltig anschwellen. Eine andre Folge wäre die, daß dann der Strom der Ausländer in erhöhtem Maße in der Industrie Verwendung finden würde. Denn schon heute werden von den 700 000 ausländischen Arbeitern fast die Hälfte in der Industrie beschäftigt. In Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges würden, wenn der Zuzug vom Lande in die Industriezentren verlagert würde, gewaltige Massen Ausländer in die Industriezentren herangezogen werden. Aus Erfahrung wissen wir aber, daß während eines wirtschaftlichen Niederganges die Unternehmer nicht in erster Linie ausländische, sondern deutsche Arbeiter entlassen. Die Gründe hierzu sind klar. Das Wiederherbeischaffen der Ausländer ist mit Unkosten verbunden, während der arbeitslose Deutsche zu jeder Zeit kostenlos zu haben ist. Ausländische Arbeiter sind auch rechtlos, sie können sich gegen Lohnreduzierungen nicht wehren und für höhere Löhne nicht kämpfen. Solange fremde Arbeiter ausschließlich in der Landwirtschaft gebraucht worden sind, hat das Argument, daß die Arbeitslosigkeit in den Städten ihre Ursache in der Landflucht hat, eine gewisse Berechtigung gehabt. Dieses Argument aber heute noch vorzubringen, heißt, der Dummheit Sand in die Augen streuen.

In ihrem Eifer im Kampfe gegen die Arbeitslosenversicherung schießt die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ förmlich Wurzelbäume. Sie bespricht die Arbeitslosenversicherung in England und kommt dabei zu folgender Schlussfolgerung: Wenn man das englische System auf Deutschland übertragen würde, so müßte jährlich zur Unterstützung der Arbeitslosen eine Summe von 225 bis 230 Millionen Mark aufgebracht werden. Wie sie zu der Summe kommt, bleibt für uns ein Rätsel. In England bekommt der Arbeitslose, wenn er sich einen Anspruch auf Unterstützung erworben hat, von der zweiten Woche der Arbeitslosigkeit an 7 Mark pro Woche. Nehmen wir einmal an, in Deutschland wäre das englische System durchgeführt und jeder Arbeitslose wäre im Durchschnitt 6 Wochen arbeitslos, so hätte er Anspruch auf eine Unterstützung fünf Wochen lang, pro Woche 7 Mark, zusammen also 35 Mark. Stände nun eine Summe von 230 Millionen Mark zur Verfügung und würde man davon auch noch 30 Millionen Mark für Verwaltungskosten abziehen, so könnten rund 5 714 000 Arbeitslose davon unterstützt werden. Daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland noch niemals so gewaltige Dimensionen angenommen hat und daß den Arbeitslosen mit dem vierten Teil der genannten Summe geholfen werden könnte, müßte auch eine Unternehmenseule wissen. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ schreibt diesen Unsin ausgegerechnet in derselben Nummer, in der von einem Mangel an Arbeitern schwafelt. Also einmal besteht keine Arbeitslosigkeit und 5 Minuten später ist sie so groß, daß die ganze Gesellschaft zugrunde gehen müßte, wenn sie die Arbeitslosen unterstützen wollte. Ob die Schreiber solchen Unsinns durch eine kalte Dusche oder durch eine Tracht Prügel zur Besinnung zu bringen wären, wissen wir allerdings nicht.

Die Tatsache, daß in England von je hundert Arbeitslosen neun keine Unterstützung bekamen, weil sie laut Gesetz dazu nicht berechtigt waren, gibt der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ Veranlassung, die Revolution an die Wand zu malen. Ihr Sperrdruck schreibt sie:

„Und das bedeutet endlich, daß mit der Arbeitslosenversicherung überhaupt ein neuer Herd der Unzufriedenheit geschaffen worden ist, aus dem, geführt durch die Hege gewissenloser Agitatoren, leicht die offene Flamme emporzuschlagen kann.“

Also, wenn Hunderttausende mit ihren Familien hungern, darauf zu Verbrennen werden oder sonst wie moralisch verkommen, so ist das keine Gefahr für die Nation. Wenn aber von hundert Arbeitslosen neun keine Unterstützung bekommen, so entsteht daraus die Revolution. Sinnlos! Kann der Inasse einer Gummiwelle auch nicht schwagen.

Wollten wir alle albernem Redensarten der fatten Kapitalisten gegen die Einführung einer Arbeitslosenversicherung widerlegen, so würde dazu eine Substant nicht ausreichen. Wir wollen es bei dem Gefagten bewenden lassen. Tatsache ist aber, daß fast die ganze bedrückte Gesellschaft Sturm läuft gegen die Unterstützung der kapitalistischen Opfer. Und wenn nicht alles trägt, so wird die Reichsregierung den Unterzügen der Unternehmer mehr Gehör schenken als den hungernden Arbeitslosen. Sie wird sich gegen eine Arbeitslosenversicherung ablehnend verhalten. Um so mehr besteht für uns die Pflicht, nicht nur unsere Forderungen laut und lauter zu wiederholen, sondern auch eine Macht dahinter zu setzen. Stärkung unserer Macht in den Parlamenten der Kommunen, der Einzelstaaten und im Reich, Stärkung unserer wirtschaftlichen Macht — der Gewerkschaften — muß sich jeder denkende Arbeiter zur Pflicht machen. Denn nicht erbetteln, sondern erkämpfen wollen wir eine Unterstützung der Arbeitslosen.

### Prätorianer und Condottieri des Kapitalismus.

Von einem Mitarbeiter aus der Schweiz wird uns geschrieben: „Lieber Leser, lies die Broschüre aufmerksam bis zu Ende, auch wenn die gelben Mäskern hier und da zu stark aufsteigen. Du hast ja wohl einen Eßigschwamm zur Hand, sonst hätte die Nase so oder mache das Fenster auf.“ Wir hätten dich gerne von verschiedenen verhöhnt, aber die Eiterbeule mußte aufgetrieben werden.“ Mit diesen düstigen Beleidigungen sendet der schweizerische Arbeiterverband eine 135 Seiten starke Broschüre mit Entwürfen über die gelben Schutztruppen der Unternehmer in die Welt, die für die Kapitalisten peinigende Dokumente enthält.

Daß zum foundsvoierten Male der bündige Verweis geliefert wird, daß die Gelben im Solde der Kapitalisten stehen, ist selbstverständlich. Aber diese Broschüre gibt mehr: sie weist nach, daß die Gelben heute in der Industrie die Rolle spielen, die die italienischen Soldner und Brantshager des 15. Jahrhunderts im Dienste raubgieriger Fürsten spielten, die Condottieri genannt, die für Geld jedem dienten, wie ja bereits Professor Lujo Brentano den Gelben attestiert hat. Und so wie sich das erwachte Italien mit Abscheu und Grauen von diesen Erpreßverbänden abgewandt hat, so werden sich alle Arbeiter, die die Gelben kennen lernen, von diesen abwenden. Sie werden es erst recht, wenn sie aus dieser Broschüre erfahren, daß die Gelben heute eine erbärmlichere und anrüchlichere Rolle spielen als die römischen Prätorianer, die römischen Kaiser die gestohlenen Schätze zu hüten und „unbotmäßige“ Soldaten hintertäts abzumurken hatten. Eine erbärmlichere, sagen wir, denn die römischen Cäsaren verlegneten ihre Prätorianer nicht, während die Kapitalisten von heute, nach einem Worte Napoleons, nur den Verrat, nicht die Herräter, lieben, obwohl die Gelben auch nichts andres zu tun haben, als ihren „unbotmäßigen“ Arbeitsbrüder, die vom Ueberfluß einen bescheidenen Anteil verlangen, heimtückisch in den Rücken zu fallen und sich nach Erledigung ihrer widerlichen Dienste an die volle Schüssel setzen, indem die ehrlichen Arbeiter hungern.

Die Broschüre bringt zugleich wertvolle Dokumente über die Moral der Kapitalisten, über ihre bodenlose Brutalität und ihre Stuppellosigkeit im Kampfe gegen organisierte Arbeiter. Hier zur Illustration nur wenige Beispiele: Der wichtige Unternehmer der Schweiz, der im Januar verstorbenen Sulzer-Ziegler in Winterthur, bestellte einen Knegeaten, den ehemaligen Rebellier der sozialistischen Arbeiterzeitung, Pechota, mit 8000 Franken, damit er sorglos Broschüren gegen die Arbeiterbewegung schreiben kann. Die Arbeitgeberverbände der Schweiz engagieren darauf den Mann als Leiter des gegen die organisierten Arbeiter ins Leben gerufenen gelben Arbeiterbundes, den sie schamhaft feige „Freier Arbeiterbund“ taufen. Der Gerichtspräsident von Olten, Adrian von Urz, gründet mit Hilfe dieses Knegeaten gelbe Berätervereine gegen die Arbeiter, schießt die Schutztruppen des Knegeaten und verurteilt die, die den Schutz einen Schutz nennen, zu harten Strafen! Die herrschende Partei der Schweiz, die der Freijüngern, gründet (einstweilen nur für einen Kanton) unter der Flagge: „Freijüngere Alters- und Arbeitervereine“ einen gelben Beräterverein, den sie ausdrücklich als politische Berätertruppe erklärt und zu ihren politischen Kimpfsängern mißbraucht. Die Unternehmer gaben 36 000 Franken dazu her, um sich durch diese Gelben Arbeiterstimmen zu erschleichen. Diese Gelben verkaufen also nicht nur wie ihre sauberen Brüder in Deutschland ihre wirtschaftliche, sondern auch ihre politische Gefinnung!

Der Verfasser der Broschüre, Franz Egell-Fröhlich, war bis vor kurzem Sekretär der Arbeitgeber. Er hatte die Absicht, eine „wirtschafts-friedliche“ Arbeiterorganisation zu gründen, aufgebaut auf dem Grundsatz der Harmonie der Interessen. Hinter ihm stand Sulzer-Ziegler mit seinen Zausenfrankeneinen. Zweck sollte sein die Herbeiführung eines guten „Einvernehmens“ zwischen Arbeiter und Unternehmer, wirtschaftliche Hebung der Lage der Arbeiter durch nur friedliche Verhandlungen usw. Mit dem Gelbe des Millionärs wurde eine „Freie Arbeiterzeitung“ gegründet, die die Unternehmer zu Hunderten abonnierten und an ihre Arbeiter gratis abgaben. Ein ganzes Bureau von Schreibern wurde engagiert, die helfen mußten, die Arbeitererschaft nach diesem Rezept zugunsten der Unternehmer umzustimmen, sich von der Sozialdemokratie abzuwenden. Egell bildete sich ein, auf diese Weise die „einstichtigen“ Unternehmer vor den Wogen der Arbeiter spannen zu können.

Aber die Unternehmer witterten Unrat; langsam suchten sie Egell und seine Unternehmung umzumodeln und ins gelbe Fahrwasser zu ziehen. Aber der Winterthurer Millionär, etwas weitfichtiger und weniger borniert als das andre Kapitalistengehämme, sah voraus, daß die Gelben keine Zukunft haben würden und wargerte sich. Kaum aber war er tot, ba hatten die Bornierten die Oberhand, benutzten den Knegeaten Pechota als williges Werkzeug, der nunmehr für 6000 Frank Jahresgehalt und Speesen ihnen anstatt der andern Richtung diente — und steilten die „wirtschaftsfriedliche“ Richtung kalt. Den Arbeitern aber wurde unaufhörlich vorgelogen, die „Freie Arbeiterzeitung“ und der „Freie Arbeiterbund“ vertrete einzig und allein ihre, der Arbeiter, Interessen. Freilich: nicht einmal die allerhöchsten Arbeiter glaubten an diesen Schwindel! Außer den üblichen Advokaten — echte Bratenwender der Gesetz — und Pfaffen gehörten diesem vom Gelbe der Unternehmer lebenden Bunde nur Fabrikanten, Arbeitgebersekretäre, reaktionäre Politiker, Kleinkrauter und andre Pfahlbürger an, aber nur wenige Arbeiter. Sie lasen die Zeitung, solange sie ihnen gratis ins Haus geschickt wurde, aber nur etwa 400 bis 500 zahlten als Gelbe in den gelben Beräterverein. Das Schlimmste war nur, daß die Mehrzahl der Unorganisierten nicht wagte, offen das Tischtuch zwischen sich und den Gelben zu zerbrechen, aus Furcht vor Maßregelungen natürlich.

Recht wertvoll ist an dieser Broschüre ferner der klipp und klare Nachweis, daß der größte gelbe Verein, der von Krupp in Essen, einzig und allein im Solde Krupps steht. Ein Brief des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, der in der Broschüre Seite 14 veröffentlicht wird, wird unsern Genossen in der Agitation wertvolle Dienste leisten. Andre Briefe zeigen, wie die Unternehmer die Arbeiter, die sie mit der Zeitung belästigen, scharf kontrollierten, um dieser Schätzgen gegebenenfalls gans sicher zu sein. Ja, um die Definitivität zu täuschen, verfuhr einer der Arbeitgebersekretäre sogar, in der Zeitung der Unternehmer einen Artikel gegen den „Freien Arbeiterbund“ zu veröffentlichen, um den Aufsicht zu erwecken, als steh der Bund nicht im Solde der Unternehmer! „Solche Wandrer werden öfters gemacht“, erklärte der betreffende Advokat einfaß. Eine seine Moral! Andre Unternehmer wieder provozieren sribol Streits, nur um — die Streiklasse der Unternehmer schröpfen zu können! Einer der Unternehmersekretäre wird wegen Unterschlagung verhaftet und sitzt fünf Wochen im Untersuchungsfängnis. Aber nicht ein einziges bürgerliches Blatt bringt etwas, und als der Winterthurer Millionär gefragt wird, wie das komme, schmalzt er mit der Junge und höhnt: „Unabhängigkeit der Presse — ha!“ Wer das Geld hat, hat eben die Macht, also auch die bürgerliche Presse!

Einem der ersten Führer der schweizerischen Regierungspartei, dem Gerichtspräsidenten, Kantonsrat, Nationalrat usw. A. v. Urz in Olten, wird in der Broschüre, worüber Tausende Schweizer Arbeiter glücklich sein werden, an Hand von Dokumenten nachgewiesen, daß er gelogen hat, als er erklärte, er habe mit den Gelben nichts zu tun. Er schrieb heimlich Adressen auf für die Gelben, bezog 200 Freieemplare der Zeitung, die er sich von den Unternehmern bezahlen ließ, gründete gelbe Vereine usw. Ein netter Gerichtspräsident! Andre hohe Herren werden in ähnlicher Weise entkleidet und bieten nackt ein bejammernswertes Bild. Patrioten erster Klasse werden als Impotente von Hingebardisten entlarvt und die ganze Bewegung der Antisozialisten als eine Bewegung zur Heranziehung von Streibtrecherbanden enttüllt. Leute, die heuchlerisch mit der Arbeitererschaft zu sympathisieren vorgeben, werden als heimliche Geldgeber der gelben Beräter gebrandmarkt, Advokaten als Kettenhunde des Kapitalistenpads an den Schapopflahl gestellt und klar wird erklärt, wie arme vertriebte Arbeiter mit allen Mitteln der Gewalt und des Geldes zu Condottieri und Prätorianern der Kapitalisten verhandelt werden. In der Zeit man muß den Eßigschwamm neben sich legen, wenn man das alles liest! Kein Wunder, daß die nobeln Herren Patrioten, als sie merken, woher der Wind weht, dem Verfasser der Broschüre 3000 Frank Schweizergebe bieten, damit er diese Summpfote des gelben Summpfes unaufgehoben lasse! Er wies lachend das Gebot zurück und — kündigt neue Entwürfen an. Glücklicherweise, daß sich die Schuldigen schuldig fühlen, schießt er seine Entwürfen mit den Worten:

„Mich bewegt heute eine stolze Freude, daß es mir geglikt ist, die Leute, die anaufgeht über die Laster, über die Unmoral, über die Besgeflichkeit der Arbeiter jammern, auf die öffentliche Anlagentanz zu bringen. Keine Macht der Erde kann sie vor der drohenden Kraft Hunderttausender geballter Fäuste retten. Entlißt von allem Land, den ihnen ihr Reichum gibt, stehen sie in ihrer Verliossigkeit und in ihrer Stichtigkeit da wie jammervollende Bettler. So sehen die Kapitalisten

us, die ihren Goldstrom fließen lassen, um die Arbeiterschaft noch enger in ihr Gland zu fetten und um aus diesem Gland noch mehr zu erpressen.

Noch ein „liberaler“ Terrorist.

Herr Schippan, Besitzer der Schippanwerke in Freiberg, ist ein durch und durch liberaler Mann. Er ist so frei liberal, daß seine Gefinnungsfreunde ihn in das Stadtverordnetenkollegium wählten.

Geradezu unglaublich ist es aber, die Spareinrichtung des Werkes als eine Wohltat zu bezeichnen. Herr Schippan zieht jedem Arbeiter, als ob er ein armer Teufel von Arbeiter Vorschlag nehmen oder kann er seine Kartoffeln nicht bezahlen, hält sich Herr Schippan schablos an dem vom Munde abgedarrten Spargelbären.

Freiberg, den 19. November 1913.

Zu der heute stattfindenden dritten Sitzung des Arbeiter-Ausschusses der Schippan-Werke, G. m. b. H., Freiberg, vormittags 11 Uhr, im Fabrikbureau, Branderstraße 43, haben sich laut Einladung vormittags 11 Uhr wie folgt eingefunden:

- Herr Direktor Georg Schippan, Oberwerkmeister Arnold, Werkmeister Hermersdorfer, die Arbeiter Brochhammer, Pfeiffer, Friedrich, Lorenz, Geißler, Kleinert und Sammer.

Tagesordnung:

- 1. Mitteilung der Betriebsleitung. 2. Erklärung der Betriebsleitung zu den jüngsten Vorgängen. 3. Mitteilung der Betriebsleitung wegen der Aufhebung der Einrichtung des Spargelbären.

Zu Punkt 1 gibt der Betriebsleiter die verschiedenen Mitteilungen zur Kenntnis und begründet damit das Vorgehen für die Zukunft. Zu Punkt 2 gibt der Betriebsleiter die Erklärung ab, daß am 21. 11. allen organisierten Arbeitern die Arbeit laut Arbeitsordnung für 28. 11. gekündigt wird.

Zu Punkt 3: Aufhebung der Einrichtung des Spargelbären betreffend, teilt der Betriebsleiter mit, daß zu Weihnachten die gesamten Spargelbücher an die Inhaber zurückgegeben werden, somit das Spargelwesen aufgehoben wird, und daß die Seiten 14 bis 15 der Arbeitsordnung dadurch hinfällig sind.

Anerkennung, Schriftführer.

Das ist Liberalismus in Reinkultur. Allerdings programmwidriger. Denn selbst die Nationalliberalen fordern in ihrem Parteiprogramm „Aufrechterhaltung des Realisationsrechts“ und „unbedingten Schutz der persönlichen Bewegungsfreiheit“.

Noch eins ist nachzutragen, weil es charakteristisch ist für die Einschätzung der geldbringenden Arbeit bei der Firma Schippan. Die erkrankten Arbeiter der Firma erhielten ihre Kündigung durch eingeschriebenen Brief. Der Briefumschlag enthält den Vordruck „Herrn“.

Papier-Industrie

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Papierindustrie.

II.

Arbeitslöhne.

Die Entlohnung der Arbeitskräfte in der Papierindustrie ist eine durchweg schlechte. So urteilt selbst Dr. Franz Schaefer, der ehemalige wissenschaftliche Beirat des Vereins deutscher Papier-

fabrikanten, in seinem Werke: „Die wissenschaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung in der Papierfabrikation“, Leipzig 1909, Seite 278, folgendermaßen über die Entlohnung der Papierarbeiter: „Wenn man von den relativ hohen Löhnen der gelerntsten Arbeiter abliest, so kommt man zu recht minimalen Lohnsätzen, welche durch die ganze Papierfabrikation verbreitet sind.“

Wenn schon ein angestellter Beamter des Vereins der Papierfabrikanten die Löhne der Papierarbeiter als minimal und niedrig bezeichnet, so sagt das genug. Jedoch wollen wir hier noch einige Zahlen als Illustration anfügen.

Nach Calvers statistischen Ermittlungen über die Lebensmittelpreise brauchte eine vierköpfige Arbeiterfamilie im Vorjahre pro Woche durchschnittlich 24,18 Mark für Lebensmittel, um wenigstens so leben zu können, wie ein deutscher Marinefeldat.

Nach dem Jahresbericht der Papiermacherberufsgenossenschaft betrug der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters im Jahre 1911 nur 942 Mark und der eines erwachsenen männlichen Vollarbeiters 1003 Mark.

Einzeln Industriegruppen bleiben sogar noch weit hinter diesem minimalen Durchschnittslohn zurück; so erreichten die erwachsenen männlichen Arbeiter in den Papierfabriken im Jahre 1911 nur einen Durchschnittslohn von 1000 Mark, in den Pappfabriken 906 Mark und in den Holzschleifereien gar nur 848 M.

Unser im Frühjahr 1912 erfolgten statistischen Ermittlungen ergaben folgende Durchschnittslöhne:

Table with 4 columns: Gruppe, Arbeiter, Arbeiterinnen, alle. Rows include Papier- und Zellulosefabriken, Pappen- und Holzstofffabriken, Chromopapierfabriken, and a total row.

Der von uns ermittelte Durchschnittslohn beträgt pro Stunde 29,3 Pfennig oder im Jahre 879 Mark. Hinzu kommt noch eine auf Grund unserer statistischen Erhebungen ermittelte durchschnittliche Jahresprämie von 51 Mark, so daß der Jahresdurchschnittslohn 930 Mark beträgt.

Prämien.

Ueber den Bezug von Fabrikationsprämien haben 2199 Personen Angaben gemacht. Ein großer Teil der Arbeiterschaft in der Papierindustrie arbeitet täglich 12 Stunden, erhält aber nur 10 Stunden bezahlt. Dieser Teil der Arbeiterschaft bildet gewöhnlich die Prämienempfänger.

Selten erreicht auch die Prämie die tägliche Höhe der umsonst gearbeiteten zwei Arbeitsstunden. Das zeigt ja auch die von uns ermittelte Durchschnittsprämie von jährlich 51 Mark oder noch nicht einmal ganz 1 Mark pro Woche.

Der Fabrikant und der Werkführer aber lassen sich ins Häutchen; sie haben eine uneinige Arbeiterschaft, die sich ohne zu murren ruhig ausnützen läßt. Hier ist nur die Organisation der Arbeiter in der Lage, durch ihre Forderung, die Prämien zu beiseitigen oder mindestens als eine klagbare Arbeitsentschädigung anzusehen, sowie durch die Ausbreitung des Solidaritätsgefühls unter der Arbeiterschaft eine Besserung herbeizuführen.

Ueberarbeit.

Nicht uninteressant ist auch die Tatsache, daß in den am schlechtesten entlohnenden Industriegruppen die meisten Ueberstunden

geleistet werden. Nachstehende Tabelle bietet eine kleine Uebersicht über das Ueberstundenwesen.

Table with 7 columns: Gruppe, Zahl der Betriebe (überhaupt, absolut, in Proz.), Ueberstunden pro Woche pro Arbeiter, Arbeiter in Prozent, Durchschnittslohn pro Stunde. Rows include Papier und Zellulose, Pappen und Holzstoff, Chromopapier, and a total row.

Die beiden letzten Spalten der Tabelle zeigen wieder die Tatsache, daß, je schlechter das Organisationsverhältnis der Arbeiter, desto niedriger auch die Entlohnung ist. Um nun den mageren Verdienst etwas aufzubessern, leisten die Arbeiter unzählige Ueberstunden — wöchentliche Arbeitszeiten von 100 Stunden und darüber bilden in der Papierindustrie keine Seltenheit.

Die beiden letzten Spalten der Tabelle zeigen wieder die Tatsache, daß, je schlechter das Organisationsverhältnis der Arbeiter, desto niedriger auch die Entlohnung ist. Um nun den mageren Verdienst etwas aufzubessern, leisten die Arbeiter unzählige Ueberstunden — wöchentliche Arbeitszeiten von 100 Stunden und darüber bilden in der Papierindustrie keine Seltenheit.

Die Lage des Arbeitsmarktes in der Papierindustrie im Monat Oktober.

Das „Reichsarbeitsblatt“ berichtet in seiner Nr. 11 über den Geschäftsgang in der Zellstofffabrikation, daß derselbe sich gegen den Vormonat nicht geändert habe.

Die Papierfabriken waren im allgemeinen ausreichend beschäftigt, klagen jedoch über den Mangel an Aufträgen, so daß zeitweise Feierlichkeiten eingelegt werden müssen.

In Maschinenleberpappen war der Beschäftigungsgrad gut und infolge der Herbstzeit der Konfektionsindustrie besser als im Vormonat. Die Besserung blieb jedoch hinter der des Vorjahres zurück.

Die Pack- und Titelpapierindustrie war gut beschäftigt. Ueber schlechten Geschäftsgang und Mangel an Aufträgen klagen die Druckpapierfabriken.

Die Fabrikation von Dachpappen, die im allgemeinen sehr befriedigend war, gestaltete sich jedoch schlechter als im Vormonat und im Vorjahr. Nur ein Bericht klagt über unbefriedigende Beschäftigung im Berichtsmonat.

In der Papierindustrie kamen auf je 100 offene Stellen in den einzelnen Monaten folgende männliche und weibliche Stellensuchende:

Table with 12 columns: April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober. Rows for männl. and weibl. with sub-columns for 1912 and 1913.

Im Jahre 1913 war die Arbeitslosigkeit durchschnittlich größer als im Vorjahre. Während im Juli 1912 auf 100 offene Stellen noch 274 männliche Stellensuchende kamen, waren es im gleichen Monat des laufenden Jahres 329. Im August 1912 kamen 266, im August 1913 aber schon 358 männliche Stellensuchende auf 100 offene Stellen.

Mit Ausnahme der Druckpapierfabriken war die Beschäftigung in der Papierfabrikation im Monat Oktober gut. Allerdings klagen einige Firmen über mangelnde Aufträge. Und da bei flauem Geschäftsgange gewöhnlich die Arbeiter entweder unter Lohnreduzierungen oder aber unter Feierlichkeiten zu leiden haben, so haben die Kollegen in der Papierindustrie alle Ursache, sich zur Abwehrung von Verschlechterungen ihrer Berufsorganisation, dem Fabrikarbeiterverband, anzuschließen.

Hirsch-Dundersche als ungewollte Agitatoren für uns.

Am Sonntag, dem 23. November, hielt der Hirsch-Dundersche Gewerksverein in Neustadt a. D. seine Monatsversammlung ab, zu welcher der Agitationsleiter Frede auch die Papierarbeiter der Firma Schöler u. Bausch in Hofen einladen hatte.

Die Ausführungen unseres Kollegen fanden denn auch den lebhaften Beifall der zahlreich erschienenen Papierarbeiter, und der Erfolg war, daß die übergrüne Mehrheit ihren Beitritt zum Fabrikarbeiterverband erklärte. Den Hirsch-Dunderschen hat jedenfalls diese Versammlung deutlich bewiesen, daß sie bei den Arbeitern, welche in richtiger Erkenntnis ihrer Klassenlage um die Erringung einer besseren Lebenshaltung kämpfen wollen, mit ihrer Schattenerorganisation gründlich abgewirtschaftet haben.

Fahrerliche Lösung eines Arbeiters.

Am 7. Januar d. J. besahen in der Zellstoff-Fabrik Waldhof-Tilfit der Betriebsassistent Wilhelm Schneemann und der Kochmeister Ritter den Kochgeschiffen, den Schraubenbedel zu lösen, obwohl im Kochen selbst das Wasser noch über 3% Rester hoch stand. Trotzdem der Kocher entleert werden dürfen, wenn das Wasser vollständig abgezogen ist, werden in dieser Fabrik die Kocher in halbflüssigem Zustand laufen gelassen.

Anfälle.

Als in der Papierfabrik in Röllwitz der 45jährige Arbeiter Gustav Weber die Schaufeln der Laufwelle des Drehofens schmerzen wollte, wurde er von dem Schöpfer erfaßt und ihm der Leib so zusammengebrückt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und auf der Ueberführung nach dem Krankenhaus starb.

In der Holzstoff-Fabrik in Wegeleben-Modersdorf wurde der Arbeiter Josef Kubajal durch ausströmenden Dampf verletzt, daß er in das Salvator-Krankenhaus in Halberstadt gebracht werden mußte.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Papierfabrik Lehmhath. Der auf Nachschicht arbeitende 18jährige Maschinenführer wurde beim Reinigen der Papiermaschine mit einem Riese in das Getriebe hineingezogen, wodurch der Arm dermaßen zerquetscht und gebrochen wurde, daß er wahrscheinlich amputiert werden muß. Auch verschiedene andere Verletzungen wurden dem Bedauernswerten beigebracht.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Papierfabrik Uetersen. Der Arbeiter Otto Vöhr wollte von einer Füllwalze einen Stoffbahn entfernen. Er wurde dabei von den Walzen an den Händen erfaßt und zwischen Füll- und Leitwalze hindurchgezogen. Hierdurch erlitt er heftige Verwundungen und einen Bruch beider Oberarmen.

Am 24. November verunglückte ein Kollege in der Zellstofffabrik H. G. R. Wolf, Schwarza, dadurch, daß ihm bei Bedienung der Schälmaschine ein Stück Holz in die Seite flog, und zwar so unglücklich, daß ihm drei Rippen gebrochen wurden. Die Kollegen, welche tätig bei dem Rechenfüßen verunglückten, sind noch krank.

### Streiks und Lohnbewegungen.

**Karlsruhe.** Die Lohnbewegungen in unserer Jahrestelle fanden durchweg für die beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen einen günstigen Abschluß. In der Verbandstelle des für die Jahre 1913/14, 1914/15, 1915/16, 1916/17, 1917/18, 1918/19, 1919/20, 1920/21, 1921/22, 1922/23, 1923/24, 1924/25, 1925/26, 1926/27, 1927/28, 1928/29, 1929/30, 1930/31, 1931/32, 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1935/36, 1936/37, 1937/38, 1938/39, 1939/40, 1940/41, 1941/42, 1942/43, 1943/44, 1944/45, 1945/46, 1946/47, 1947/48, 1948/49, 1949/50, 1950/51, 1951/52, 1952/53, 1953/54, 1954/55, 1955/56, 1956/57, 1957/58, 1958/59, 1959/60, 1960/61, 1961/62, 1962/63, 1963/64, 1964/65, 1965/66, 1966/67, 1967/68, 1968/69, 1969/70, 1970/71, 1971/72, 1972/73, 1973/74, 1974/75, 1975/76, 1976/77, 1977/78, 1978/79, 1979/80, 1980/81, 1981/82, 1982/83, 1983/84, 1984/85, 1985/86, 1986/87, 1987/88, 1988/89, 1989/90, 1990/91, 1991/92, 1992/93, 1993/94, 1994/95, 1995/96, 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/00, 2000/01, 2001/02, 2002/03, 2003/04, 2004/05, 2005/06, 2006/07, 2007/08, 2008/09, 2009/10, 2010/11, 2011/12, 2012/13, 2013/14, 2014/15, 2015/16, 2016/17, 2017/18, 2018/19, 2019/20, 2020/21, 2021/22, 2022/23, 2023/24, 2024/25, 2025/26, 2026/27, 2027/28, 2028/29, 2029/30, 2030/31, 2031/32, 2032/33, 2033/34, 2034/35, 2035/36, 2036/37, 2037/38, 2038/39, 2039/40, 2040/41, 2041/42, 2042/43, 2043/44, 2044/45, 2045/46, 2046/47, 2047/48, 2048/49, 2049/50, 2050/51, 2051/52, 2052/53, 2053/54, 2054/55, 2055/56, 2056/57, 2057/58, 2058/59, 2059/60, 2060/61, 2061/62, 2062/63, 2063/64, 2064/65, 2065/66, 2066/67, 2067/68, 2068/69, 2069/70, 2070/71, 2071/72, 2072/73, 2073/74, 2074/75, 2075/76, 2076/77, 2077/78, 2078/79, 2079/80, 2080/81, 2081/82, 2082/83, 2083/84, 2084/85, 2085/86, 2086/87, 2087/88, 2088/89, 2089/90, 2090/91, 2091/92, 2092/93, 2093/94, 2094/95, 2095/96, 2096/97, 2097/98, 2098/99, 2099/00, 2100/01, 2101/02, 2102/03, 2103/04, 2104/05, 2105/06, 2106/07, 2107/08, 2108/09, 2109/10, 2110/11, 2111/12, 2112/13, 2113/14, 2114/15, 2115/16, 2116/17, 2117/18, 2118/19, 2119/20, 2120/21, 2121/22, 2122/23, 2123/24, 2124/25, 2125/26, 2126/27, 2127/28, 2128/29, 2129/30, 2130/31, 2131/32, 2132/33, 2133/34, 2134/35, 2135/36, 2136/37, 2137/38, 2138/39, 2139/40, 2140/41, 2141/42, 2142/43, 2143/44, 2144/45, 2145/46, 2146/47, 2147/48, 2148/49, 2149/50, 2150/51, 2151/52, 2152/53, 2153/54, 2154/55, 2155/56, 2156/57, 2157/58, 2158/59, 2159/60, 2160/61, 2161/62, 2162/63, 2163/64, 2164/65, 2165/66, 2166/67, 2167/68, 2168/69, 2169/70, 2170/71, 2171/72, 2172/73, 2173/74, 2174/75, 2175/76, 2176/77, 2177/78, 2178/79, 2179/80, 2180/81, 2181/82, 2182/83, 2183/84, 2184/85, 2185/86, 2186/87, 2187/88, 2188/89, 2189/90, 2190/91, 2191/92, 2192/93, 2193/94, 2194/95, 2195/96, 2196/97, 2197/98, 2198/99, 2199/00, 2200/01, 2201/02, 2202/03, 2203/04, 2204/05, 2205/06, 2206/07, 2207/08, 2208/09, 2209/10, 2210/11, 2211/12, 2212/13, 2213/14, 2214/15, 2215/16, 2216/17, 2217/18, 2218/19, 2219/20, 2220/21, 2221/22, 2222/23, 2223/24, 2224/25, 2225/26, 2226/27, 2227/28, 2228/29, 2229/30, 2230/31, 2231/32, 2232/33, 2233/34, 2234/35, 2235/36, 2236/37, 2237/38, 2238/39, 2239/40, 2240/41, 2241/42, 2242/43, 2243/44, 2244/45, 2245/46, 2246/47, 2247/48, 2248/49, 2249/50, 2250/51, 2251/52, 2252/53, 2253/54, 2254/55, 2255/56, 2256/57, 2257/58, 2258/59, 2259/60, 2260/61, 2261/62, 2262/63, 2263/64, 2264/65, 2265/66, 2266/67, 2267/68, 2268/69, 2269/70, 2270/71, 2271/72, 2272/73, 2273/74, 2274/75, 2275/76, 2276/77, 2277/78, 2278/79, 2279/80, 2280/81, 2281/82, 2282/83, 2283/84, 2284/85, 2285/86, 2286/87, 2287/88, 2288/89, 2289/90, 2290/91, 2291/92, 2292/93, 2293/94, 2294/95, 2295/96, 2296/97, 2297/98, 2298/99, 2299/00, 2300/01, 2301/02, 2302/03, 2303/04, 2304/05, 2305/06, 2306/07, 2307/08, 2308/09, 2309/10, 2310/11, 2311/12, 2312/13, 2313/14, 2314/15, 2315/16, 2316/17, 2317/18, 2318/19, 2319/20, 2320/21, 2321/22, 2322/23, 2323/24, 2324/25, 2325/26, 2326/27, 2327/28, 2328/29, 2329/30, 2330/31, 2331/32, 2332/33, 2333/34, 2334/35, 2335/36, 2336/37, 2337/38, 2338/39, 2339/40, 2340/41, 2341/42, 2342/43, 2343/44, 2344/45, 2345/46, 2346/47, 2347/48, 2348/49, 2349/50, 2350/51, 2351/52, 2352/53, 2353/54, 2354/55, 2355/56, 2356/57, 2357/58, 2358/59, 2359/60, 2360/61, 2361/62, 2362/63, 2363/64, 2364/65, 2365/66, 2366/67, 2367/68, 2368/69, 2369/70, 2370/71, 2371/72, 2372/73, 2373/74, 2374/75, 2375/76, 2376/77, 2377/78, 2378/79, 2379/80, 2380/81, 2381/82, 2382/83, 2383/84, 2384/85, 2385/86, 2386/87, 2387/88, 2388/89, 2389/90, 2390/91, 2391/92, 2392/93, 2393/94, 2394/95, 2395/96, 2396/97, 2397/98, 2398/99, 2399/00, 2400/01, 2401/02, 2402/03, 2403/04, 2404/05, 2405/06, 2406/07, 2407/08, 2408/09, 2409/10, 2410/11, 2411/12, 2412/13, 2413/14, 2414/15, 2415/16, 2416/17, 2417/18, 2418/19, 2419/20, 2420/21, 2421/22, 2422/23, 2423/24, 2424/25, 2425/26, 2426/27, 2427/28, 2428/29, 2429/30, 2430/31, 2431/32, 2432/33, 2433/34, 2434/35, 2435/36, 2436/37, 2437/38, 2438/39, 2439/40, 2440/41, 2441/42, 2442/43, 2443/44, 2444/45, 2445/46, 2446/47, 2447/48, 2448/49, 2449/50, 2450/51, 2451/52, 2452/53, 2453/54, 2454/55, 2455/56, 2456/57, 2457/58, 2458/59, 2459/60, 2460/61, 2461/62, 2462/63, 2463/64, 2464/65, 2465/66, 2466/67, 2467/68, 2468/69, 2469/70, 2470/71, 2471/72, 2472/73, 2473/74, 2474/75, 2475/76, 2476/77, 2477/78, 2478/79, 2479/80, 2480/81, 2481/82, 2482/83, 2483/84, 2484/85, 2485/86, 2486/87, 2487/88, 2488/89, 2489/90, 2490/91, 2491/92, 2492/93, 2493/94, 2494/95, 2495/96, 2496/97, 2497/98, 2498/99, 2499/00, 2500/01, 2501/02, 2502/03, 2503/04, 2504/05, 2505/06, 2506/07, 2507/08, 2508/09, 2509/10, 2510/11, 2511/12, 2512/13, 2513/14, 2514/15, 2515/16, 2516/17, 2517/18, 2518/19, 2519/20, 2520/21, 2521/22, 2522/23, 2523/24, 2524/25, 2525/26, 2526/27, 2527/28, 2528/29, 2529/30, 2530/31, 2531/32, 2532/33, 2533/34, 2534/35, 2535/36, 2536/37, 2537/38, 2538/39, 2539/40, 2540/41, 2541/42, 2542/43, 2543/44, 2544/45, 2545/46, 2546/47, 2547/48, 2548/49, 2549/50, 2550/51, 2551/52, 2552/53, 2553/54, 2554/55, 2555/56, 2556/57, 2557/58, 2558/59, 2559/60, 2560/61, 2561/62, 2562/63, 2563/64, 2564/65, 2565/66, 2566/67, 2567/68, 2568/69, 2569/70, 2570/71, 2571/72, 2572/73, 2573/74, 2574/75, 2575/76, 2576/77, 2577/78, 2578/79, 2579/80, 2580/81, 2581/82, 2582/83, 2583/84, 2584/85, 2585/86, 2586/87, 2587/88, 2588/89, 2589/90, 2590/91, 2591/92, 2592/93, 2593/94, 2594/95, 2595/96, 2596/97, 2597/98, 2598/99, 2599/00, 2600/01, 2601/02, 2602/03, 2603/04, 2604/05, 2605/06, 2606/07, 2607/08, 2608/09, 2609/10, 2610/11, 2611/12, 2612/13, 2613/14, 2614/15, 2615/16, 2616/17, 2617/18, 2618/19, 2619/20, 2620/21, 2621/22, 2622/23, 2623/24, 2624/25, 2625/26, 2626/27, 2627/28, 2628/29, 2629/30, 2630/31, 2631/32, 2632/33, 2633/34, 2634/35, 2635/36, 2636/37, 2637/38, 2638/39, 2639/40, 2640/41, 2641/42, 2642/43, 2643/44, 2644/45, 2645/46, 2646/47, 2647/48, 2648/49, 2649/50, 2650/51, 2651/52, 2652/53, 2653/54, 2654/55, 2655/56, 2656/57, 2657/58, 2658/59, 2659/60, 2660/61, 2661/62, 2662/63, 2663/64, 2664/65, 2665/66, 2666/67, 2667/68, 2668/69, 2669/70, 2670/71, 2671/72, 2672/73, 2673/74, 2674/75, 2675/76, 2676/77, 2677/78, 2678/79, 2679/80, 2680/81, 2681/82, 2682/83, 2683/84, 2684/85, 2685/86, 2686/87, 2687/88, 2688/89, 2689/90, 2690/91, 2691/92, 2692/93, 2693/94, 2694/95, 2695/96, 2696/97, 2697/98, 2698/99, 2699/00, 2700/01, 2701/02, 2702/03, 2703/04, 2704/05, 2705/06, 2706/07, 2707/08, 2708/09, 2709/10, 2710/11, 2711/12, 2712/13, 2713/14, 2714/15, 2715/16, 2716/17, 2717/18, 2718/19, 2719/20, 2720/21, 2721/22, 2722/23, 2723/24, 2724/25, 2725/26, 2726/27, 2727/28, 2728/29, 2729/30, 2730/31, 2731/32, 2732/33, 2733/34, 2734/35, 2735/36, 2736/37, 2737/38, 2738/39, 2739/40, 2740/41, 2741/42, 2742/43, 2743/44, 2744/45, 2745/46, 2746/47, 2747/48, 2748/49, 2749/50, 2750/51, 2751/52, 2752/53, 2753/54, 2754/55, 2755/56, 2756/57, 2757/58, 2758/59, 2759/60, 2760/61, 2761/62, 2762/63, 2763/64, 2764/65, 2765/66, 2766/67, 2767/68, 2768/69, 2769/70, 2770/71, 2771/72, 2772/73, 2773/74, 2774/75, 2775/76, 2776/77, 2777/78, 2778/79, 2779/80, 2780/81, 2781/82, 2782/83, 2783/84, 2784/85, 2785/86, 2786/87, 2787/88, 2788/89, 2789/90, 2790/91, 2791/92, 2792/93, 2793/94, 2794/95, 2795/96, 2796/97, 2797/98, 2798/99, 2799/00, 2800/01, 2801/02, 2802/03, 2803/04, 2804/05, 2805/06, 2806/07, 2807/08, 2808/09, 2809/10, 2810/11, 2811/12, 2812/13, 2813/14, 2814/15, 2815/16, 2816/17, 2817/18, 2818/19, 2819/20, 2820/21, 2821/22, 2822/23, 2823/24, 2824/25, 2825/26, 2826/27, 2827/28, 2828/29, 2829/30, 2830/31, 2831/32, 2832/33, 2833/34, 2834/35, 2835/36, 2836/37, 2837/38, 2838/39, 2839/40, 2840/41, 2841/42, 2842/43, 2843/44, 2844/45, 2845/46, 2846/47, 2847/48, 2848/49, 2849/50, 2850/51, 2851/52, 2852/53, 2853/54, 2854/55, 2855/56, 2856/57, 2857/58, 2858/59, 2859/60, 2860/61, 2861/62, 2862/63, 2863/64, 2864/65, 2865/66, 2866/67, 2867/68, 2868/69, 2869/70, 2870/71, 2871/72, 2872/73, 2873/74, 2874/75, 2875/76, 2876/77, 2877/78, 2878/79, 2879/80, 2880/81, 2881/82, 2882/83, 2883/84, 2884/85, 2885/86, 2886/87, 2887/88, 2888/89, 2889/90, 2890/91, 2891/92, 2892/93, 2893/94, 2894/95, 2895/96, 2896/97, 2897/98, 2898/99, 2899/00, 2900/01, 2901/02, 2902/03, 2903/04, 2904/05, 2905/06, 2906/07, 2907/08, 2908/09, 2909/10, 2910/11, 2911/12, 2912/13, 2913/14, 2914/15, 2915/16, 2916/17, 2917/18, 2918/19, 2919/20, 2920/21, 2921/22, 2922/23, 2923/24, 2924/25, 2925/26, 2926/27, 2927/28, 2928/29, 2929/30, 2930/31, 2931/32, 2932/33, 2933/34, 2934/35, 2935/36, 2936/37, 2937/38, 2938/39, 2939/40, 2940/41, 2941/42, 2942/43, 2943/44, 2944/45, 2945/46, 2946/47, 2947/48, 2948/49, 2949/50, 2950/51, 2951/52, 2952/53, 2953/54, 2954/55, 2955/56, 2956/57, 2957/58, 2958/59, 2959/60, 2960/61, 2961/62, 2962/63, 2963/64, 2964/65, 2965/66, 2966/67, 2967/68, 2968/69, 2969/70, 2970/71, 2971/72, 2972/73, 2973/74, 2974/75, 2975/76, 2976/77, 2977/78, 2978/79, 2979/80, 2980/81, 2981/82, 2982/83, 2983/84, 2984/85, 2985/86, 2986/87, 2987/88, 2988/89, 2989/90, 2990/91, 2991/92, 2992/93, 2993/94, 2994/95, 2995/96, 2996/97, 2997/98, 2998/99, 2999/00, 3000/01, 3001/02, 3002/03, 3003/04, 3004/05, 3005/06, 3006/07, 3007/08, 3008/09, 3009/10, 3010/11, 3011/12, 3012/13, 3013/14, 3014/15, 3015/16, 3016/17, 3017/18, 3018/19, 3019/20, 3020/21, 3021/22, 3022/23, 3023/24, 3024/25, 3025/26, 3026/27, 3027/28, 3028/29, 3029/30, 3030/31, 3031/32, 3032/33, 3033/34, 3034/35, 3035/36, 3036/37, 3037/38, 3038/39, 3039/40, 3040/41, 3041/42, 3042/43, 3043/44, 3044/45, 3045/46, 3046/47, 3047/48, 3048/49, 3049/50, 3050/51, 3051/52, 3052/53, 3053/54, 3054/55, 3055/56, 3056/57, 3057/58, 3058/59, 3059/60, 3060/61, 3061/62, 3062/63, 3063/64, 3064/65, 3065/66, 3066/67, 3067/68, 3068/69, 3069/70, 3070/71, 3071/72, 3072/73, 3073/74, 3074/75, 3075/76, 3076/77, 3077/78, 3078/79, 3079/80, 3080/81, 3081/82, 3082/83, 3083/84, 3084/85, 3085/86, 3086/87, 3087/88, 3088/89, 3089/90, 3090/91, 3091/92, 3092/93, 3093/94, 3094/95, 3095/96, 3096/97, 3097/98, 3098/99, 3099/00, 3100/01, 3101/02, 3102/03, 3103/04, 3104/05, 3105/06, 3106/07, 3107/08, 3108/09, 3109/10, 3110/11, 3111/12, 3112/13, 3113/14, 3114/15, 3115/16, 3116/17, 3117/18, 3118/19, 3119/20, 3120/21, 3121/22, 3122/23, 3123/24, 3124/25, 3125/26, 3126/27, 3127/28, 3128/29, 3129/30, 3130/31, 3131/32, 3132/33, 3133/34, 3134/35, 3135/36, 3136/37, 3137/38, 3138/39, 3139/40, 3140/41, 3141/42, 3142/43, 3143/44, 3144/45, 3145/46, 3146/47, 3147/48, 3148/49, 3149/50, 3150/51, 3151/52, 3152/53, 3153/54, 3154/55, 3155/56, 3156/57, 3157/58, 3158/59, 3159/60, 3160/61, 3161/62, 3162/63, 3163/64, 3164/65, 3165/66, 3166/67, 3167/68, 3168/69, 3169/70, 3170/71, 3171/72, 3172/73, 3173/74, 3174/75, 3175/76, 3176/77, 3177/78, 3178/79, 3179/80, 3180/81, 3181/82, 3182/83, 3183/84, 3184/85, 3185/86, 3186/87, 3187/88, 3188/89, 3189/90, 3190/91, 3191/92, 3192/93, 3193/94, 3194/95, 3195/96, 3196/97, 3197/98, 3198/99, 3199/00, 3200/01, 3201/02, 3202/03, 3203/04, 3204/05, 3205/06, 3206/07, 3207/08, 3208/09, 3209/10, 3210/11, 3211/12, 3212/13, 3213/14,

## Chemische Industrie

### Zweites Bleifarbenarbeiterschutz?

Auf der Generalversammlung der Chemischen Industriellen kam unter anderem auch die Lage der Bleiweißindustrie zur Sprache. Sie hatte unter hohen Bleipreisen zu leiden. Die Konsumenten, die sonst auf 6 bis 9 Monate hinaus ihren Bedarf deckten, hielten mit ihren Bestellungen wegen der hohen Preise sehr zurück. Infolgedessen waren die Auftragsbestände bei dem Bleiweißkontor in Köln so gering wie noch nie zuvor. Auch das Ausführungsgehalt blieb 1912 wesentlich hinter den Ergebnissen von 1911 zurück. Krisenverschärfend wirkten die Maßnahmen einzelner Behörden, insbesondere der Eisenbahnverwaltung, die zur Lieferung nur giftfreie Farben zuließ. Für die Bleiweißarbeiter und -maler, die bei Herstellung resp. Verarbeitung von Bleifarben tätig sind, kann nach unserer Auffassung ein Verbot der Verwendung von giftigen Farben nur Vorteile, besonders in gesundheitlicher Beziehung, bringen. Wenn Bleiweiß in geringerer Maße zur Verwendung gelangt, so werden dafür um so mehr Ersatzmittel verwendet, bei deren Herstellung dann mehr Arbeiter beschäftigt werden. Allerdings sind davon die Bleifarbenfabrikanten nicht besonders erbaut, und der Vorsitzende des „Bereins deutscher Bleifarbenfabrikanten“, Herr Lehendeker, in Köln, machte in der Diskussion seinem gepreßten Herzen ordentlich Luft.

Er hob hervor, wie der Verein deutscher Bleifarbenfabrikanten sich um das Zustandekommen der Bundesratsverordnungen für Bleifarbenfabriken und Malerwerkstätten verdient gemacht habe. Die gesundheitlichen Verhältnisse hätten sich in den Bleiweißfabriken wesentlich gebessert. Auch im Malergewerbe sei nach Feststellung von bekannten Hygienikern ein entschieden günstigerer Zustand eingetreten. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß bei konsequenter Durchführung und einem weiteren Ausbau der Schutzmaßnahmen die Gesundheitsgefahren bei der Darstellung und Verwendung von Bleifarben sich auf ein erträgliches Maß einschränken lassen. In der Großchemie beständen doch auch recht viele Vergiftungsgefahren, die zum Teil noch nicht erkannt und in der Statistik deshalb auch nicht entsprechend charakterisiert sind, „die aber da, wo sie erkannt sind, in einem viel günstigeren Verhältnis zu der Menschenzahl der beschäftigten Arbeiter stehen als in unsern Betrieben mit ihrer außerordentlich geringen Arbeiterzahl. Die Gerechtigkeit fordert, daß man dies bei der Beurteilung unserer Verhältnisse berücksichtigen.“ (Nein, die Gerechtigkeit fordert, daß man bei Ermittlung der Verhältniszahlen nur die Arbeiter, die direkt mit der Herstellung ebnst. Verarbeitung gewerblicher Gifte beschäftigt sind, zu Vergleichen benutzt; damit würde sich auch für die chemische Industrie ein wesentlich ungünstigeres Bild ergeben als das bei der durch Curtschmann „bearbeiteten“ Statistik der Fall ist. D. B.) Ganz enttäuscht ist Lehendeker, daß die Marine- und Eisenbahnverwaltung die Bleifarben nicht mehr zur Verwendung zulassen wollen, ohne daß sie in der Lage sind, über bewährte und ebenbürtige Ersatzmittel zu verfügen. Wir sind der Meinung, daß es nicht Sache der Bleifarbenfabrikanten ist, der Verwaltungen vorzuschreiben, womit sie ihre Schiffe und Eisenbahnwagen anpinseln sollen. Die Bleifarbenfabrikanten würden auch dann genau so schreiben, wenn ebenbürtige Ersatzmittel verwendet werden.

Im Verlauf seiner Ausführungen wendet Lehendeker sich auch gegen das „Institut für Gewerbehygiene“ in Frankfurt a. M. Dabei entschlüpfen dem Gehege seiner Fähe allerdings Worte, die zur Förderung des Ansehens dieses Instituts nicht beitragen werden und den Zweck der Unternehmergründung blähtartig beleuchten. Er sagt wörtlich:

„Was soll man ferner dazu sagen, wenn ein Institut, wie das Institut für Gewerbehygiene in Frankfurt a. M., zu dessen korporativen Mitgliedern unser Verein gehört, es für angezeigt hält, durch die öffentlich ohne Kommentar gegebenen Darstellungen trasser Bleierkrankungsfälle in der ungarischen Zylinderindustrie ganz übertriebene Auffassungen im Publikum hervorzurufen, und wenn dasselbe Institut, wie noch ganz kürzlich geschehen, bei der „Gesellschaft für internationalen Arbeiterschutz“ den Antrag stellen will, die Verwendung von trockenem Bleiweiß durch internationale Vereinbarungen ganz zu verbieten, wodurch die deutsche Bleiweißindustrie bei ihrer großen Ausfuhr von trockenem Bleiweiß einfach ruiniert würde? Dabei muß ich bemerken, daß, als unser Verein vor einigen Jahren seine Aufnahme als korporatives Mitglied des Instituts für Gewerbehygiene beantragte, mir von dem damaligen Leiter des genannten Instituts die programmatische Erklärung abgegeben wurde, daß eine wichtige Aufgabe desselben im Schutze der Industrien gegen die übertriebenen Bestrebungen der Sozialhygieniker liege. ...“

Zum Schluß möchte ich im Namen des Vereins deutscher Bleifarbenfabrikanten die Erwartung aussprechen, daß Ihr großer Verein uns sowohl den bedauerlichen Maßnahmen der Behörden wie auch den vorsehlichen Maßnahmen des Instituts für Gewerbehygiene gegenüber kräftig und energisch unterstützen wird, um weiteren Schädigungen unserer Industrie vorzubeugen und dieselbe lebensfähig zu erhalten.“

Lehendeker bestätigt hier unsere Auffassung, daß das von dem Velde der Unternehmer errichtete Institut für Gewerbehygiene im Interesse der Industrie errichtet worden ist, obgleich man sich dort den Anschein zu geben bemühte, als unparteiisches, unabhängiges Institut dazustehen. Nun scheint aber die Leitung des Instituts, je länger sie sich mit der Pflege der Gewerbehygiene befaßt, doch die Auffassung gewonnen zu haben, daß die Bleivergiftungen verhältnismäßig häufig sind und auch sehr nachteilige Folgen haben, und daß es gegen die Bleigefahren nur ein wirksames Mittel, das Bleiweißverbot, gibt. Wenn nun die Leitung des Instituts unter den gegebenen Umständen zunächst dahin strebt, das trockene Bleiweiß vom internationalen Markt zu verbannen, so müßten gerade die Bleiweißfabrikanten ein solches Vorgehen begrüßen, da das Beginnen immerhin dazu angehen sein

konnte, ein gänzlich Verbot von Bleifarben hinauszuschieben. Gerade dieser Fall beweist aber zugleich, daß aus der Praxis heraus sich Arbeiterschutzmaßnahmen als notwendig erweisen, die in der Theorie nur gar zu gern als „übertriebene Bestrebungen der Sozialhygieniker“ hingestellt werden. Herr Lehendeker ist wirklich ein Genialmenschen. Nach seiner Auffassung können also ausländische Arbeiter von trockenem Bleiweiß ruhig zugrunde gehen, wenn nur der Profit gesichert ist.

Mit großem Tamtam hat er der Versammlung der Chemischen Großindustriellen angekündigt, daß er in der Ausschusssitzung im Januar 1914 eine ausführliche Aussprache über die Lage der Bleiweißindustrie und über geeignete Abhilfemaßnahmen herbeiführen wird. Wir sind auf seine Argumente, die auf eine Verwässerung des Arbeiterschutzes hinauslaufen werden, gespannt. Wenn er sie mit solch faulen Argumenten stützen will, wie das Feinerzeit auf der Internationalen Hygieneausstellung mit einer Broschüre des Vereins deutscher Bleiweißfabrikanten geschah, dann können wir das nur begrüßen. Diese Broschüre, deren Verfasser Herr Lehendeker sehr nahe stehen muß, war ein Beweis dafür, wie man es nicht machen soll, wenn man ernst genommen werden will.

Entscheidend für die mehr oder weniger hohen Erkrankungsgefahren in der Bleifarbenindustrie ist am besten ein Vergleich der Zahlen über die Häufigkeit der Krankheitsfälle. Diese Angaben fehlen in der Broschüre ganz, dafür wird aber um so mehr mit der Krankheitsdauer, die lediglich die Schwere der Erkrankungsfälle anzeigt, operiert. Mit dem besten Willen ist auch nicht einmal die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter zu finden, um aus einer Berechnung Schlüsse ziehen zu können. Sollten denn diese für einen erfahrenen Statistiker ins Auge fallenden, ja sogar notwendigen Vergleiche so ganz unabsichtlich weggelassen worden sein? Der Zweck der Broschüre, die unsereits schon auf der Ausstellung eine Korrektur erfuhr, ist nur zu durchsichtig. Man hat in den Kreisen der Bleifarbenfabrikanten kein reines Gewissen, sonst würde man die Berechnungen sachgemäß vorgenommen haben. Auffällig ist auch weiter der Umstand, daß sich die Bleiweißfabrikanten bis auf einen wieder nicht an der Statistik der Unternehmer der chemischen Industrie beteiligten, obgleich sie bei der Curtschmann'schen Gruppierung immer noch günstig abgeschnitten hätten, da die Bleiweißarbeiter mit unter der Gruppe der Arbeiter anorganischer Betriebe eingereicht worden wären, die in der letzten Statistik 10 756 Arbeiter umfaßt.

Herrn Lehendeker möchten wir empfehlen, seine Versuche, das Rad der Zeit rückwärts zu drehen, einzustellen. Solange die Bleifarbenfabrikanten noch Bedenken tragen, das Krankentassenmaterial dritten Personen zur Bearbeitung auszuhandigen, hat er allen Anlaß dazu. Wenn das nach Lehendeker im Interesse der Unternehmer tätige Institut für Gewerbehygiene es für angebracht hielt, auf ein internationales Verbot der Verwendung von trockenem Bleiweiß hinzuwirken, dann muß es schon schlecht um die Gesundheitsverhältnisse der Bleifarbenarbeiter und der im Malergewerbe beschäftigten Personen stehen. Daß Herr Lehendeker der Öffentlichkeit verriet, was das Institut für Gewerbehygiene vielleicht als interne Sache betrachtet wissen wollte, mag für die Betroffenen nicht gerade angenehm sein. Wir legten gerade deshalb Wert darauf, seine Ausführungen in weitem Umfange zu registrieren, weil der Kernpunkt derselben nicht im Programm des Instituts für Gewerbehygiene enthalten ist. Die Ausführungen Lehendekers sind ein Beweis dafür, daß ein solches Institut nur mit staatlichen Mitteln unabhängig arbeiten kann. Leider hat der Staat gerade in dieser Hinsicht bisher versagt. Es ist deshalb bringende Aufgabe der Arbeitervertreter im Reichstage, auf die Errichtung eines reichsamtlichen gewerbehygienischen Instituts hinzuwirken.

### × Aus dem Reiche Karls I. in Beverlufen.

Am 16. November war in Beverlufen Jubilarfest der Farbwerke. Da standen sie, die „Jungjubilare“, 56 an der Zahl, und zwar 16 Beamte und 40 Arbeiter, und harrten der Dinge, die Karl I., König von Beverlufen, zu verteilen gedachte. Natürlich ging es nicht ohne den einleitenden C.-Duisberg-Marsch, einigen Gesangsvorträgen und den üblichen Turmpyramiden. Dann ging die Verteilung unter Karl I. in Angriff vor sich. Aus jeder Hand — Frau Duisberg und auch das Töchterchen übte sich schon in Ordensverleihung — empfingen die Beamten die „goldene Vorhakenadel“ und die Arbeiter das „silberne Uhrgehänge“. Eine feine Abtönung muß immer vorhanden sein, damit in den Köpfen der Arbeiterjubilare nicht etwa gleichmäckerische Gedanken keimen können. Natürlich waren auch Vertreter städtischer und staatlicher Behörden anwesend, und die hohe Sonnengasse stieg am höchsten, als das Kaiserfestogramm eintraf, das — wiederum in seiner Abtönung — silberne und bronzene Ehrenzeichen für langjährige treue Dienste, die 31 Veteranen der Arbeit geleistet haben, verlieh.

Natürlich besaß sich Karl I. auch zu einer Rede auf die Wohlfahrts-einrichtungen der Farbwerke, bei denen nämlich die Aktionäre wohl fahren. Er behauptete, daß die Einrichtungen nicht patriarchalisch, sondern demokratisch (?) verwaltet würden. Wir können beim besten Willen von wirklicher Demokratie nichts entdecken. Weiter verwies er auf die neu gegründeten „Berufsvereine“, die sich glänzend bewährt hätten. Das heißt natürlich nicht im Interesse der Arbeiter, sondern im Interesse der Direktion und der Aktionäre. Ja, sie haben sich so im Interesse der Aktionäre bewährt, daß die Firma ihren Beitrag von 2 auf 4 Mark pro Jahr und Mitglied erhöht. Dann ist zu den massenhaften Gründungen eine Sterbelasse in Aussicht gestellt. Außerdem soll für die vielen Berufsvereine mit ihren paar Mitgliedern eine Zentralstelle gegründet werden; also so etwas wie ein Zentralverband der Beverlufener Farbwerksarbeiter. (Zu den vielen Berufsvereinen sind in den letzten Tagen wieder drei hinzugekommen, indem man die Leute im Ago- und Zwischengüterbetrieb sowie im D.-S.-Van organisierte, um Kameradschaft und Geistesfreiheit zu pflegen. Doktor und Meister sind selbstverständlich auch hier im Vorstand.) Wichtigere als die Vorhakenadeln, Uhrgehänge, silberne und bronzene Ehrenzeichen war das Bugeständlein, daß die Urlaubsbedingungen günstiger gestaltet werden sollen. Diese Forderung ist sicherlich nicht zuletzt ein Erfolg unseiner im Sommer erschienenen Artikels über Erholungsurlaub. Dort müßten wir die Forderung machen, daß die Oberfelder Farbwerke mit die ungünstigsten Bedingungen für Urlaubsgewährung aufwiesen. Nach der Artikel über die Sozialstatistik der Oberfelder Farbwerke bestätigte, daß ein großer Teil der Arbeiter überhaupt keine Aussicht auf nennenswerten Urlaub hat. Neben dem Durchschnittsurlaub während des Urlaubs 1,50 Mark täglich extra gezahlt werden. Diesen Erfolg verdanken die Arbeiter nicht den von Farbwerkern gebildeten gelben Berufsvereinen, sondern dem Zentralverband. Bedenklich die Angst, daß eines schönen Tages die Arbeiter rebellieren und mit Hilfe der freien Gewerkschaften ihre Rechte verteidigen könnten, treibt die Nachhader der Farbwerke von einer Konzeption zur andern.

### × Zwei Unfälle in der W. A. S. F.

Am 25. November geriet der ledige Rangierer Georg Müller aus Mheinbergen in der Fabrik zwischen zwei Eisenbahnwagen. Dabei wurde ihm der Brustkorb zerdrückt. Er war sofort tot. Um dieselbe Zeit wurde ein frisch eingestellter Arbeiter beim Fassverladen schwer verletzt, indem ihm ein Fass auf den Leib fiel.

### × 2000 Kilogramm nitrierte Baumwolle explodiert.

In der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Werke-Mitiengeellschaft in Wittenberg, explodierte am 27. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, ein Lachmollrodendhaus und ein andres wurde durch herumfliegende Stücke in Brand gesetzt. Die Arbeiter Friedrich Körndle (Wiesdorf) und Fritz Hesse (Wittenberg), welche beim Abnehmen der trockenen Wolle beschäftigt waren, fanden hierbei den Tod und wurden stark verletzt. Die Detonation war so fürchtbar, daß an den in der Nähe stehenden Gebäuden die Fenster zerbrachen und verschlossene Türen aufgerissen wurden; sogar in den drei bis vier Kilometer entfernt liegenden Orten erzitterten Fenster und Türen. Explodiert sind ungefähr 2000 Kilogramm Wolle, ebensoviel für verbrannt. Die Wolle wird zur Fabrikation von Filz für Pinos verwendet. Ueber die Entstehungsurache der Explosion ist noch nichts bekannt. Trotzdem in dem Betriebe die Arbeit so gefährlich ist, werden die Arbeiter mit Stundenlöhnen von 28 bis 35 Pf. abgefunden. — Gerade dieses traurige Ereignis müßte die Sprengstoffarbeiter in Wainsdorf veranlassen, sich zu organisieren, damit sie für ihre Arbeit einen der Gefährlichkeit ihrer Tätigkeit entsprechenden Lohn erhalten.

## Keramische Industrie

### Aus den Gewerbeinspektionsberichten der Kleinstaaten.

**II.**  
**Braunschweig.** In der Kaserne einer Ziegelei war wiederholt die Unsauberkeit der Wohn- und Schlafräume der Arbeiter bemängelt worden. Mehrfache Aufforderungen an den Betriebsunternehmer, für bessere Reinigung der Räume Sorge zu tragen, hatten keinen Erfolg. Erst nach erfolgter Bestrafung kam er seiner Pflicht nach. Hier scheint es also bei dem Unternehmer an dem nötigen Reinlichkeitssinn gemangelt zu haben. In einer andern Ziegelei waren die Arbeiter in einem völlig schrägen, sehr kleinen Dachraum untergebracht, so daß Abhilfe dringend nötig war.

Eine enorme Staubeentwicklung fand sich in einer kleinen Zementfabrik, die zur Verkleinerung der gebrannten Klinker nur einen Mahlgang und einen Siebzylinder verwendete. Von der Gewerbeinspektion wurde die Schließung des Betriebes empfohlen, sofern nicht baldigst durch Einbau geeigneter Einrichtungen eine Verminderung der Staubeblage herbeigeführt werde. Wie lange mögen die Arbeiter schon in dieser Staubeblase geschuftet haben, bis sie entdeckt wurde? Der Besitzer war jedenfalls auch der Meinung, daß Zementstaub gesund sei. Für die Arbeiter natürlich.

In einer Dampfziegelei explodierte infolge Wassermangels der zur Krasterzeugung benutzte Zweiflammrohrkessel, wobei die Roststäbe und die beiden Feuer Türen mit großer Gewalt gegen die Gebäudewand geschleudert wurden. Der Heizer hatte glücklicherweise, als er sah, daß sich die Röhre durchbeulte, seinen Stand vor dem Kessel verlassen. Die Explosion war durch den Bruch des Rückschlagventils herbeigeführt worden. — Ein 17-jähriger Arbeiter griff mit der Hand zwischen die Walzen einer Ziegelpresse, um einen Stein zu entfernen, obwohl zu diesem Zweck eine Zange vorhanden gewesen sein soll. Dabei wurde er von den Walzen erfasst und ihm die rechte Hand zerquetscht, so daß sie amputiert werden mußte. Die Gewerbeinspektion gibt hier der Ansicht Ausdruck, daß Leute unter 18 Jahren an solchen gefährlichen Arbeitsmaschinen nicht beschäftigt werden sollen. Wir sind der gleichen Meinung, glauben jedoch nicht, daß sie bei der Berufsgenossenschaft Berücksichtigung findet, da bei den Ziegeleibetrieben das Probitinteresse vorläufig noch stärker ist als das Interesse an der Erhaltung der Arbeitergesundheit.

In einer Zementfabrik ereignete sich ein tödlicher Unfall, indem ein Arbeiter beim Schmierren des Vorgelegs einer Röhrmühle von dem Riemen der Mittelvorrichtung am Hals gepackt und dieser um die Welle gewickelt wurde. Der Arbeiter wurde mit herumgerissen und zu Tode geschleudert.

**Sachsen-Koburg-Gotha.** Die Unterkunftsräume in den Ziegeleien gaben auch hier mehrfach Anlaß zu Beanstandungen. In zwei Ziegeleien fanden sich Räume, die von je zwei Familien bewohnt waren, so daß schon eher von Pferchen als von Wohnungen gesprochen werden kann. In einer andern Ziegelei waren die Unterkunftsräume derart schmutzig, daß eine gründliche Reinigung angeordnet werden mußte. — Die gesetzliche Arbeitszeit für Arbeiterinnen wurde in einigen Ziegeleien überschritten, wofür Bestrafungen von 1 bis 3 Mk. Geldstrafe erfolgten. — Erwähnt wird auch die Gewinbeteiligung der Arbeiter der Feinsteingutfabrik (A.-G.) in Rodach. Es nahmen daran 262 Personen teil, wovon 90 Personen eine Dienstzeit von über 5 Jahren und 102 Personen eine solche von über 10 Jahren hinter sich hatten. Für die ersten betrug der Dividendeanteil 88 Mk., für die letzteren 110 Mk. Daß sich diese Einrichtung gut rentiert, zeigt der Reingewinn, der 1911 159 708 Mk. betrug, 1912 wurde der Reingewinn nicht veröffentlicht. Der Rohgewinn betrug aber 251 763 Mark und die Dividende in beiden Jahren je 10 Prozent. Die Dividendensumme belief sich 1912 auf 75 000 Mk., die Lantkeme auf 10 000 Mk., während für Gewinnbeteiligung der Arbeiter 19 000 Mk. in Rechnung gestellt sind.

**Schaumburg-Lippe.** Aus den Ziegeleien wird berichtet, daß die früher sehr oft lange währende Arbeitszeit der Brenner beim Schichtwechsel am Sonntag durch die Einstellung von Hilfsbrennern nunmehr beseitigt sei. Nur in zwei Ziegeleien seien noch Arbeitszeiten von 18 bis 20 Stunden angegriffen worden. Mögen die dortigen Arbeiter nun darauf achten, daß die Tatsachen diesem Bericht auch entsprechen.

An Mißständen hat es im allgemeinen nicht gefehlt. So waren in 3 Ziegeleien die schiefen Aufzugsebenen und in 5 Ziegeleien die Kippwagen nicht gefahrlos. In einer Ziegelei waren die Trockenschuppen baufällig und in zwei andern fehlten die Einräumungen der Grubentwände. Ferner war in einer Ziegelei die

mangelhafte Lüftung des Ofenraums und in 4 Ziegeleien waren die Aufenthaltsräume auf dem Ringofen zu beanstanden, da hier die Gefahr einer schädlichen Einwirkung von giftigen Gasen auf die Arbeiter befürchtet wurde.

Die Unterbringung der Wanderarbeiter in den Ziegeleien zeitigte ebenfalls eine Menge Uebelstände. So schliefen in vier Betrieben die Arbeiter noch zu zweien auf einem Strohsack; in 6 Ziegeleien war die Beschaffenheit der Räume schlecht; in fünf Ziegeleien war der Fußboden uneben, undicht und schlecht zu reinigen; in 6 Ziegeleien fehlte es an Kleiderhängen, in 4 Betrieben an jeglicher Wascheinrichtung und in 2 Ziegeleien herrschte eine große Unsauberkeit der Wohn- und Schlafräume. Das sind insgesamt 46 Fälle, die der Gewerbeinspektion Anlaß zum Einschreiten gaben, obwohl die Liste nicht vollständig aufgeführt ist. Da Schaumburg-Lippe nur 16 Ziegeleien zählt, so kommen auf jeden Betrieb durchschnittlich fast 3 Uebelstände. Es fehlt mithin dem Wübbelburger Land auch in dieser Beziehung nicht an „Reichtum“.

Lippe. In einigen Ziegeleien beschwerten sich die Brenner, daß ihnen nie der gesetzlich zustehende freie Sonntag zuteil würde. Der Betriebsleiter einer größeren Ziegelei versuchte sich damit herauszureden, daß bei dem bestehenden Arbeitermangel es nicht möglich sei, Reservebrenner aufzutreiben. Diese Ausrede ist natürlich mehr als faul. Denn gerade in Lippe fehlt es am wenigsten an derartigen Arbeitskräften, wenn sie nur halbwegs angemessen bezahlt werden. Die Mehrzahl der lippschen Ziegler wird wohl mit Freuden für 27 Mk. pro Woche in der Heimat arbeiten, als für 30 Mk. in die Fremde wandern. Aber die lippschen Ziegeleiherren möchten gern die im Winter üblichen Hungerlöhne auch im Sommer zur Geltung bringen. Daher der Arbeitermangel.

Bremen. Ueber eine Neuerung auf dem Gebiete der Ringofenbeleuchtung wird aus einer Ziegelei des Bremer Gebiets berichtet. An Stelle der stark rauchenden und entflammgefahrlichen Erdöllampen wurden beim Auskurren der Steine aus dem Ringofen sogenannte Backtelampen eingesetzt, deren Brennstoffmaterial fast geruchlos ist, mit heller Flamme verbrennt und mit voller Ungefährlichkeit größte Sparbarkeit verbindet. Wegen ihrer wesentlichen Vorteile zum Nutzen der bei hoher Hitze anstrengend arbeitenden Ofenleute beabsichtigt die Gewerbeinspektion diese Lampen allen Ziegeleibesitzern des Bezirks zur Anschaffung zu empfehlen.

Elßaß-Lothringen. Schlechte Erfahrungen scheinen die Ziegeleibesitzer mit galizischen Arbeitskräften gemacht zu haben, da sich die Verträge verschiedentlich abfällig gegen sie äußern. So heißt es aus dem Oberelßaß: „Mehrere Ziegeleien suchen durch Heranziehen ausländischer Arbeitskräfte, Galizier und Ruthenen, dem Arbeitermangel abzuhelfen, doch sollen die damit erzielten Erfolge nicht den Erwartungen entsprechen haben, da die Arbeiter größtenteils als faul und unzuverlässig sowie dem Schnapsstrunk ergeben geschilbert werden. Auch stehen die Kosten, welche für diese Arbeiter zu leisten sind, höher als für einheimische Arbeiter.“ Ob dieses Urteil den Tatsachen entspricht, läßt sich nur feststellen, wenn die Leistungen und Ansprüche beider Teile, der Arbeiter und der Unternehmer, bekannt sind. Welches Arbeitermaterial von den Unternehmern herangeholt wird, ergab sich in einer Ziegelei im Oberelßaß, in der 40 dort beschäftigte galizische Arbeiterinnen ihre Arbeitsbücher nicht unterzeichnen konnten, da sie des Schreibens unkundig waren.

In zahlreichen Ziegeleien wurden Arbeiterinnen beim Handformen (Streichen) angetroffen. Wegen die Ziegeleibesitzer konnte jedoch nichts unternommen werden, da sie sich stets dadurch aus der Schlinge ziehen, daß sie angeben, die Arbeiterinnen kämen nicht bei ihnen, sondern bei ihren Vätern oder Ehemännern in Arbeit, die das Ziegelformen im Afford übernehmen. Von Zeit zu Zeit weisen die Ziegeleibesitzer auf die geschwundene Beschäftigung hin, jedoch so, daß die Arbeiter keinerlei Notiz davon nehmen. Die Aufsichtsbeamten trösten sich damit, daß die Unternehmer von den Arbeitern ebenso mit Unwahrheiten abgefertigt würden wie sie. Damit soll gesagt sein, die Frauenarbeit geschieht gegen den Willen der Unternehmer, indem diese von den Arbeitern belogen werden. Es gibt eben auch naive Aufsichtsbeamten. Die Unternehmer haben doch sonst Mittel zur Hand, um ihren Willen durchzusetzen. Wenn diese Mittel hier nicht angewandt werden, so beweist das, daß die Herrschaften an der geschwunden Frauenarbeit interessiert sind. Drängten sie auf deren Befestigung, so wäre eine Aufhebung der Afford für die Affordanten die nächste Folge, und die soll verhindert werden. So kommt es denn, daß die Aufsichtsbeamten nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Unternehmern mit Unwahrheiten abgefertigt werden.

In einer Ziegelei wurde eine Arbeiterin schon von 4 Uhr morgens an beschäftigt. Die Gewerbeinspektion konnte jedoch nicht dagegen einschreiten, da in diesem Betriebe weniger als 5 Arbeiter beschäftigt waren und die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen deshalb nicht angewandt werden konnten. Es ist dies zweifellos eine Lücke im Gesetz, die der Arbeitergesundheit sehr schadet als dem kleinen Unternehmer nicht.

Im Unterelßaß wurde in 5 kleineren Ziegeleien den Brennern die gesetzliche Sonntagsruhe vorenthalten. Einer der Arbeiter kam des Sonntags überhaupt nicht vom Ofen herunter. Der Betriebsleiter einer Kalkbrennerei bestrafte seine Arbeiter sogar, weil sie sich weigerten, unehrenhaft Sonntagsarbeit zu verrichten. Auf eine Beschwerde bei der Gewerbeinspektion mußten ihnen die Strafgelder wieder zurückgezahlt werden. Bei der Herstellung von Schwefelsteinen wurden zwei Kinder von 12 und 9 Jahren beschäftigt. Dazu meinte der Betriebsleiter zu dem residierenden Beamten, die Arbeit sei so leicht, daß sie schon ein vierjähriges Kind verrichten könnte. Ein zwölfjähriges Mädchen wusch in einer Ziegelei die geformten Steine abtragen.

Außer diesem Mangel an Arbeitsbeschäftigung fehlte es auch nicht an direkten Opfern, die von den Arbeitern darzubringen waren. In der Lehmanntube einer Ziegelei wurde ein Arbeiter beim Beladen der Wagen von herabfallenden Lehmanntuben erfaßt und gegen den Wagen geschleudert, so daß er schwere Verletzungen erlitt. Ein Arbeiter, der mit Einwerfen des Lehms in das Walzwerk beschäftigt war, erlitt eine schwere Verletzung des Fußes, als er die sich im Entfallzustand befindende Lehmanntube mit dem Fuß durchstoßen wollte. Ein Ziegeleiarbeiter, der sich verunfallte in unersahenen Zustande auf dem Ringofen schlafen niederlegte, wurde dort verbrannt aufgefunden. In

einem Kalksteinbruch wurde ein Arbeiter durch einfallende Gesteinsmassen erschlagen und ein zweiter schwer verletzt. Der Unfall war durch Unterhöhlen einer Wand herbeigeführt worden. Der Aufseher, der die Aufsicht führte, wurde zu der gelinden Strafe von acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Auch der Streit der Straßburger Ziegeleiarbeiter findet in den Berichten Erwähnung. Außer dem erzielten Erfolg wird noch registriert, daß die zu Beginn des Streits in den Böhmengruben beschäftigten Strafgefangenen auf die Beschwerde der Streikenden von der Behörde zurückgezogen wurden. Die darauf herbeigeholten Arbeitswilligen seien zum Teil mit den gezahlten Löhnen ebenfalls unzufrieden gewesen und hätten nach einigen Tagen die Arbeitsstellen wieder verlassen. Dabei erfahren die mitleidigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Straßburger Ziegeleien eine indirekte amtliche Bestätigung.

In den Berichten der übrigen nichtgenannten Kleinstaat wurden die keramischen Industriezweige nur wenig oder gar nicht erwähnt. Daraus kann geschlossen werden, daß es in den Betrieben dieser Staaten nichts zu berichten und nichts zu bemängeln gibt. Die Arbeiterschaft wird dies wohl am besten beurteilen können; mag sie, wenn erforderlich, das Wort ergreifen.

Arbeitslöhne in den bayerischen Tongruben.

Aus den Tongruben Bayerns wurden im Jahre 1912 insgesamt 258 766 Tonnen feuerfester Ton gewonnen, der nach den Berichten der Berginspektion zu annehmbar hohen Preisen abgesetzt werden konnte. Der Wert bezifferte sich auf 1 935 810 Mk., so daß der Preis pro Tonne auf 7,48 Mk. zu stehen kam. Die wichtigsten Gruben befinden sich in Hertenleideleheim-Eisenberg in der Pfalz und in Klingenberg-Schippach in Unterfranken. Der durchschnittliche Tagesverdienst betrug in Hertenleideleheim-Eisenberg 4,71 Mk. im Jahre 1911 und 4,77 Mk. im Jahre 1912. Der durchschnittliche Jahresverdienst stieg von 1376,40 Mk. im Jahre 1911 auf 1391 Mk. im Jahre 1912. Die Lohnsteigerung ist also pro Tag wie pro Jahr äußerst gering.

In Schippach steht es mit den Löhnen noch miserabler. Sie betragen 1911 pro Tag 2,85 Mk. und pro Jahr 855 Mk. im Durchschnitt und 1912 pro Tag 3,08 Mk. und pro Jahr 922 Mk. Die Steigerung beträgt hier pro Tag 23 Pf. und im Jahre 77 Mk. Annehmbar hohe Löhne waren dagegen in Klingenberg zu verzeichnen. Sie liegen von 5,87 Mk. auf 6,67 Mk. pro Tag und von 1425 Mk. auf 1704 Mk. im Jahre. Die Lohnsteigerung beläuft sich mithin auf 80 Pf. pro Tag und auf 279 Mk. im Jahre.

Das Existenzminimum von 1600 Mk. Jahreseinkommen haben mithin nur die Klingenberg-Tongrubenarbeiter zu verzeichnen. Die übrigen Arbeiter haben wohl dieselbe Arbeit zu leisten, erhalten aber einige hundert Mark weniger. Die Differenz wird notgedrungen auf Kosten der Lebenshaltung bezüglichen werden müssen, und das so lange, als die Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation entbehren.

Ein gelber Kaufbold.

„Wir müssen auf dem Standpunkt stehen, daß der allerhöchste Bürgerliche immer noch besser ist als ein Sozialdemokrat.“ Gelbschäfer Hilbig auf dem Augsburger Bundestag. Ein folgenschwerer Streit spielte sich kürzlich in der Schamottefabrik zu Ludwigshafen a. Rh. ab. Der Arbeiter Wilhelm Schmann hatte den Meister Altmann mit einem Stein und dem Arbeiter Probst mit einer Eisenstange auf den Kopf geschlagen und dann versucht, sich zu entziehen, indem er sich in den Hals stach. Alle drei wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Dieser Schmann ist ein alter Bekannter. Als die Arbeiter 1911 in der Schamottefabrik im Streit standen, wurde Schmann durch den Gelbschäfer Hilbig in die Fabrik geschickt, wo er sich als Beschützer aller Streikbrecher auszeichnete. Zum Lohn dafür wurde er als Kassierer des inzwischen gegründeten gelben Vereins anerkannt.

Schmann ist als gewalttätiger Mensch bekannt. Im Juli 1912 hatte er in der Fabrik eine Schlägerei inszeniert und dabei einen Arbeiter mit der Schippe und dem Schuppenstiel fürchterlich zugebeut. Der Geschäftsführer Gred, der sich diese Sorte Leute verschrieben und durch Hilbig beschützt hatte, telephonierte zu seiner eigenen Sicherheit an die Polizei, die auch schnellstens ergriffen. Schmann mußte damals über die Platte flüchten, denn die mißhandelten Arbeiter trachteten ihn tot zu schlagen. Ob die gefährliche Kauferei ein gerichtliches Nachspiel zeitigte, ist uns nicht bekannt. Immerhin hat dieser edle Gelbe, ein besonderer Schlingel Hilbig's, beinahe zwei Menschenleben vernichtet.

Ein tödliches Spiel mit Menschenleben.

In der Breitenburger Zementfabrik in Lagerdorf, über welche kürzlich berichtet wurde, daß sie sich durch rücksichtsloses Auskurren und flavenähnliche Behandlung ihrer Arbeiter auszeichnet, ist in den letzten Tagen der Kollege Hammer tödlich verunglückt. Die Art und die Umstände der Lösung dieses Kollegen sollten ein Dienstfakt für die Betriebsleitung der Breitenburger Zementfabrik sein. Der Kollege G. war damit beschäftigt, die gebrochenen Klümpel mittels Ripp-Vore auf das Lager zu bringen. Das Schienenstück besteht aus einer sogenannten Hochbahn mit Abbiegungen von 5 bis 6 Meter Entfernung, ohne daß die Schienen an ihren Unterlagern befestigt sind. Am Ende waren die Schienen sogar ohne Leistung mit einem Drahtseil am Schuppen befestigt. Letzterer, an welchem die Arbeiter gehen können, sind nicht vorhanden, so daß die Arbeiter gezwungen sind, von einem Riegel zum andern zu springen oder auf den Schienen entlang zu balancieren; ebenso fehlt an den Seiten eine Schutzwand. Hingzu kommt, daß die Wagen mit Last in absteigender Richtung fahren. Als nun der Kollege G. in der Nacht vom 17. zum 18. November die Straße gefahren war und bereits seinen Wagen gelassen hatte, wurde er von dem nachfolgenden Wagen angefahren, herabgeschleudert und von einem der nachfolgenden Wagen erschlagen.

Die Belohnung dieser Arbeitsstätte ist äußerst mangelhaft und wo solche vorhanden ist, verhindert eine dide Zementwerksschicht das Durchdringen der Lichtstrahlen. Während die Einrichtung auch nur einigermaßen den gesetzlichen Vorschriften genügt, so könnte ein derartiger Unfall nicht eintreten. Daß die verantwortlichen Personen die Beschaffenheit dieser Arbeitsstätte auf einen Unsterblichen absäulen wollen, ist weiter nicht verwunderlich und gehört zum kapitalistischen System. Auch ist es sonderbar, daß der Herr Gewerbeinspektor diese Stillstandsarbeiten noch nicht gesehen hat. Über die dieser Betrieb noch nicht kontrolliert worden? Nun, mag das sein wie ihm will, sollen in diesem Betriebe menschenwürdige Zustände geschaffen werden, so müssen die Arbeiter selbst dafür Sorge tragen. Das kann aber nur dann geschehen, wenn sie sich zu gemeinschaftlicher Aktion in ihrer Berufsorganisation zusammenschließen. Hoffentlich trägt dieser tragische Unfall dazu bei, daß auch die Zementarbeiter die gegenwärtige Tätigkeit des Verbandes der Fabrikarbeiter schärfen lernen und veranlaßt sie, sich denselben anzuschließen, damit in Zukunft mit derartigen Unfällen aufgegeben werden kann.

eine Lohnhöhung von 158 Mk. und eine Arbeitszeitverkürzung für 200 Beteiligte von 130 Stunden pro Woche. Sonstige Vorteile, wie Wegfall von Prozentsätzen usw. wurden für 83 Personen erreicht. 1 Abwehrstreik mit 12 Beteiligten verlief nach achtstündiger Dauer ergebnislos.

Ein trübes Kapitel bilden leider immer noch die vielen Mißstände in den einzelnen Betrieben. In der Gummi- und Isolationsfabrik der A. G. in Oberjöhne wird über die mangelhafte Beleuchtung des Arbeiterausflusses, schlechte Behandlung speziell der jugendlichen Arbeiter und fortwährende Reduzierung der Lohnpreise geklagt. Während früher beim Nichterhalten des Einstellungslohnes dieser ausgesetzt wurde, lehnt das jetzt die Betriebsleitung ab. Bei einer Verhandlung erklärte Herr Dr. Apt: „Wenn die Leute mit noch so wenig Geld nach Hause gehen, ist uns das gleichgültig.“ Der Betriebsleiter Dr. Hofmeier, erklärt, daß die Arbeiter mit ihrer Arbeitskraft zurückhalten und deshalb weniger Geld verdienen. An einem Beispiel aus seiner Praxis sucht er das nachzuweisen und der Herr Doktor findet für diese Wandernarr gläubige Zuhörer bei der Direktion. Die Garberoberverhältnisse liegen zum Teil sehr im Argen. Geklagt wird über den „Betriebsbedürftigen“ Vogel aus der Abteilung des Herrn auf Veranlassung des Herrn langjährig Beschäftigte wegen angeblicher aber nicht nachgewiesener, keiner Fehler entlassen. In der Hartgummi-formerei ist wiederholt die Anschaffung von Sitzgelegenheit bei der Einnahme des Essens beantragt worden. Die Betriebsleitung lehnt alle Anträge auf Besserung ab und bei der Direktion wird genügend vorgebeut, so daß auch hier die Arbeiter kein Geför finden.

In der Isolationsfabrik werden die früher von der Direktion gemachten Zugeständnisse, wie Lohnzuschlag bei Neueinsteigern von 30 Prozent usw., einfach vom Obermeister Hansland gestrichen. Dabei wimmelt es von Mißständen im Betriebe. Die Beleuchtung bei der Arbeit ist vielfach mangelhaft, das Antreiben artet geradezu zu einer Gefahr aus. Seit infolge der Untereizung und Vohrreduzierung in der letzten Zeit ein Arbeiter schwer verunglückt, Bedauerlich ist nur, daß auch etliche Vohrarbeiter das Treiben des Obermeisters unterlassen. An den Pressen bestehen keine genügenden Sicherheitsmaßnahmen, so daß die Arbeiter ständig in Lebensgefahr schweben. Das wissen die Meister und Herr Hansland, trotzdem erfolgt keine Abhilfe. Schon lange haben die Arbeiter Anschaffung von Schutzhelmen verlangt, weil ihr Essen sonst auf den Pressen usw. herumliegen muß und öfter mit Ungeziefer besetzt ist. In neuerer Zeit will Herr Hansland ein ausgetüfteltes Prämiensystem einführen. Alle diese Uebelstände sind wiederholt erörtert, trotzdem erfolgt Abhilfe nicht. Bei Beschäftigungen werden der Direktion potentiell drei Vorgelegte.

In der Vereinigten Berlin-Frankfurter Gummi-Fabrik in Groß-Bichterfelde wird über Mangel an Ventilation, schlechte Behandlung seitens der Meister, Mangel an Waschgelegenheit, niedrige Bezahlung und überlange Arbeitszeit geklagt. Die Garberoberverhältnisse sind aus durchlöchertem Eisenblech und die Arbeiter daher der Einwirkung von Staub und Dampf ausgesetzt. Bei Erkrankungen und militärischen Übungen werden den Arbeitern die Papiere ins Haus geschickt, das heißt, sie werden entlassen.

In der Norddeutschen Gummi-Fabrik, Tempelhofer Ufer, verurteilt man, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden. Bepfunden zeichnen sich hier sowie in schlechter Behandlung der Arbeiter der Meister Franz Schulte aus. Ein Arbeiter wurde wegen ein paar belangloser Worte mit Entlassung bedroht, dabei waren diese Worte nach Feierabend in einer Betriebsbesprechung gefallen. Auch in diesem Betriebe mangelt es an genügender Ventilation.

Bei Schwarz u. K., Müllerstraße, unter den Gummiarbeitern das „russische Jähli“ genannt, existiert neben schlechter Bezahlung ein elendes Aufpassersystem. Verlassen die Arbeiter die Fabrik, müssen sie eine Postenkette von drei bis sechs Mann und einem Hund passieren. Fürchten die Firmeninhaber vielleicht, daß die Arbeiter durch die niedrigen Entlohnung zum Diebstahl gedrängt werden? Garberoberverhältnisse gibt es hier gar nicht. Die Arbeiter müssen ihre Kleider in den Ecken und unter den Arbeitstischen unterbringen. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden täglich.

Bei Dr. Cassierer, Charlottenburg, fehlt jede Waschgelegenheit. Oft geben die Leitungen Wasser überhaupt nicht. Die Klosetts befinden sich im schauerhaften Zustand. In der Garberobe, die viel zu eng ist, läuft man Gefahr, zu verunglücken. Es fehlt an Trinkwasser. Die Firma hat die Arbeiter auf den Neubau vertrieben; der Neubau ist fertig, aber für Abhilfe ist nicht gesorgt.

Es wird abzuwarten sein, ob sich die Gewerbeinspektion etwas mehr als bisher um die Verhältnisse in der Gummi-Industrie kümmern wird. Die Gummi-Industrie steht bei Verteilung der Dividenden an zweiter Stelle, die Arbeiterschaft hat nichts von diesem Goldregen. Neben schlechter Bezahlung wird mit der Gesundheit des Arbeiters Schindluder getrieben. Hier muß die Gesetzgebung einschreiten, um das einzige Gut des Arbeiters, seine Gesundheit, zu schützen.

\* Flüssiges Blei in die Augen.

In den Gabeldraht- und Kabelwerken in Hannover ereignete sich am 26. November ein Unfall. Der Arbeiter Sch. hatte das Unglück, sich mit flüssigem Blei beide Augen zu verbrennen. Der Verunglückte wurde in das Heriessenstift gebracht.

\* Landsberg a. d. W. Recht bedauerliche Verhältnisse herrschen noch

in der hiesigen Stärkefabrik der Firma Schollen. Hier wird seit Jahren bei sehr schmutziger Arbeit ein Stundenlohn von 25 Pf. bezahlt. Findet sich mal ein Arbeiter, der den Mut besitzt, um eine kleine Zulage zu erheben, dann wird er von einem zum andern geschickt. Kommt er schließlich auf seiner Wanderung zum Herrn Werführer Reif, so erhält er die alte Antwort: „Momentan bezahle ich nicht mehr.“ Mit den Affordlöhnen steht es in diesem Betriebe genau so mißlich. Wochenlöhne von 15 Mk. in Afford sind schon verdient worden. In vielen Abteilungen ist noch die zwölfstündige Arbeitszeit. In einigen Abteilungen kommen sämtliche Pausen in Wegfall, das Essen muß während der Arbeit verzehrt werden. Auch die Sonntagsarbeit steht hier noch in voller Blüte. Ob die Schöllensche Stärkefabrik in dieser Beziehung mehr Macht hat als alle andern Fabriken? Uebrigens sollte auch die Betriebsleitung dem Bibelwort halbtönen: Sechs Tage sollst du arbeiten und den siebten sollst du ruhen! Die Lohnzahlung liegt auch noch im Argen. Der Lohn wird nämlich abteilungsweise von einem zehnjährigen Arbeiter vom Kontor ohne Läden empfangen. Der Arbeiter muß nun seiner Abteilung auszahlen. Entsteht ihm hierbei ein Manko, so muß er es wohl oder übel selber tragen. Sehr verbesserungsbedürftig sind auch die hygienischen Einrichtungen. Die Arbeiter sind fortwährend dem Schwefel- und Säuregeruch bei offenen Behältern ausgesetzt. An Waschgelegenheit mangelt es überall. In solchen Betrieben wäre wohl auch eine Badeeinrichtung nützlich. Es ist allerdings eine Badeanstalt vorhanden, die ist aber nicht für die schmutzigen Arbeiter, sondern für die Wachhalter. An einer Badeanstalt für Arbeiter baut man schon seit 1907, sie ist aber bis heute noch nicht fertig. Beim Reifeleinen kommt es vor, daß die Arbeiter mit dem Schmutz stundenlang zu Hause wandern müssen. Die Abortanlagen sind auch in schlechtem Zustand. Tüten und Spülung fehlen. Damit sich die Arbeiter bei der Benutzung nicht einer allzu großen Ruhe hingeben können, ist als Sitzanlage nur ein Kalken gezogen. In diesem Betriebe ist es sehr angebracht, daß die Gewerbeinspektion einmal gründlich Remeur geschäft. Noch notwendiger ist es, daß die Arbeiter des Betriebes sich vollständig dem Verband der Fabrikarbeiter anschließen, damit sie aus eigener Kraft bessere Zustände erwirken können.

Eingegangene Schriften.

1000 Mark Belohnung. Mit diesem Titel ist soeben im Verlage der Verlagshandlung Vorwärts, Berlin, ein Kriminalroman aus der Feder des bekannten Schriftstellers Hans Hyan erschienen. Der Roman ist — wie alle Hyan'schen Romane und Erzählungen — äußerst spannend, er hält den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Bann. Das Buch ist als 10. Band der so rasch populär gewordenen Bücherreihe Vorwärts-Bibliothek erschienen und kostet, gleich allen andern Bänden dieser Serie, in Leinen gebunden nur 1 Mark.

Zuführ für den Militärpflichtigen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dargestellt. Zweite, durchgelesene Auflage. Mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis, Formulare und Sachregister. Preis 30 Pf. Verlagshandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin. Der Inhalt dieses Heftes ist außerordentlich reichhaltig. Es führt uns kurz und prägnant in die Rechte und Pflichten des Militärpflichtigen ein. Es zeigt uns, wie Eingaben zu fassen sind, die eine etwaige Befreiung vom Militärdienst oder von einer Uebung beschleunigen, wie es überhaupt in allen das Militärverhältnis berührenden Fragen leicht verständliche Auskunft gibt.

Berschiedene Industrien

Mißstände in der Gummi- und Isolationsbranche in Berlin.

Kann ein anderes Agitationsgebiet unseres Landes hat so sehr unter der Krise zu leiden, wie die Gummi- und Isolations-Industrie. So beschäufte zum Beispiel die Gummi-Fabrik der A. G. in November 1912 insgesamt 1094 Personen, dagegen im November 1913 nur 740. Auch in anderen Betrieben ist eine erhebliche Verminderung der Arbeitskräfte zu verzeichnen. Eine Statistik über die Branche ergab, daß in Groß-Berlin in 22 Betrieben 3704 Personen, 341 Männer und 1216 Frauen, beschäftigt werden. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 51 und 63 Stunden pro Woche. Die Anfangslöhne betragen 19 bis 24 Mk. für Männer und 8 bis 13,80 Mk. für Frauen. Einige Verheerungen wurden im letzten Jahre durch 10 Lohnsenkungen mit 232 Beteiligten durchgeführt. Vertriebt wurde durch 6 Angriffsbewegungen für 105 Personen